

## **Kapitel E:**

### **Sozio-politische Orientierungen und gewerkschaftliches Überzeugungssystem bei aktiven und passiven Gewerkschaftsmitgliedern**

#### **1. Problemstellung**

Unser Untersuchungsansatz stützt sich nicht nur auf die Zurückweisung der allgemeinen und der speziellen Spiegelbildthese. Er geht zudem davon aus, dass Gewerkschaftsmitglieder über ein spezielles Überzeugungssystem (belief system)<sup>1</sup> verfügen, womit sie sich deutlich von den Nicht-Mitgliedern unterscheiden. Dieses Überzeugungssystem enthält - so vermuteten wir weiterhin - Elemente, die Rechtsextremismus eher abwehren und zugleich solche, die dafür Anknüpfungspunkte bieten.

Bislang haben wir beim Vergleich von Organisierten und Unorganisierten enttäuschend wenig empirische Evidenz für unsere Ausgangsthesen gefunden. Vorbehaltlich der endgültigen Ursachenanalyse (Kapitel G) dürfte sich die *spezielle* Spiegelbildthese weithin auch durch unsere Studie bestätigen. Mit einer Modifikation allerdings: Sie gilt für die Bundesrepublik insgesamt und für Westdeutschland, jedoch nicht - jedenfalls nicht durchgängig - für Ostdeutschland. Gewerkschaftsmitglieder im Osten sind teilweise deutlich weniger anfällig für Rechtsextremismus als die dortigen Unorganisierten. Hinsichtlich der *allgemeinen* Spiegelbildthese unterscheiden wir zwischen dem sozio-ökonomischen Status und sozio-politischen Orientierungen. Bei der Analyse der sozialstrukturellen Repräsentativität von Gewerkschaftsmitgliedern haben wir zwar erhebliche Abweichungen von den Unorganisierten festgestellt und für diesen Bereich die *allgemeine* Spiegelbildthese zurückgewiesen. Zudem stellte sich heraus, dass die *spezielle* Spiegelbildthese auf viele Mitgliedergruppen nicht zutrifft. Wir haben sogar Beispiele für die Anziehungsthese und für die Immunisierungsthese gefunden. Bei der Analyse der mentalen Repräsentativität von Gewerkschaftsmitgliedern bestätigte sich allerdings im Großen und Ganzen eher die Spiegelbildthese, und zwar sowohl für die Einstellungspotenziale als auch für die Erklärungsfaktoren. Allerdings wurden insgesamt neun gewerkschaftsspezifische sozio-politische

---

1 Siehe dazu Kap. D 2.

Orientierungen identifiziert, Orientierungen also, bei denen sich Organisierte deutlich von Unorganisierten unterscheiden, für die die Spiegelbildthese daher nicht gilt. Diese **GSPO-Variablen** seien hier nochmals rekapituliert:

- RELI: Gewerkschaftsmitglieder stufen sich linker ein als Nicht-Mitglieder.
- SOZGER: Gewerkschaftsmitglieder sprechen sich häufiger für den Grundwert "soziale Gerechtigkeit" aus als Nicht-Mitglieder.
- MARKT: Unorganisierte heben den Grundwert Marktfreiheit häufiger hervor als Gewerkschaftsmitglieder.
- GEWVER: Gewerkschaftsmitglieder vertrauen den Gewerkschaften mehr als Unorganisierte.
- GEWINT: Gewerkschaftsmitglieder sehen ihre Interessen von den Gewerkschaften besser vertreten als Nicht-Mitglieder.
- GBSIV: Gewerkschaftsmitglieder befürworten mehr als Nicht-Mitglieder das Handlungskonzept "nachhaltige Interessenvertretung".
- ARBUNZ: Gewerkschaftsmitglieder sind mit ihrem Berufsleben unzufriedener als Nicht-Mitglieder.
- POLAPA: Gewerkschaftsmitglieder neigen weniger zu politischer Apathie als Nicht-Mitglieder.
- DEMUEB: Gewerkschaftsmitglieder verfügen häufiger als Nicht-Mitglieder über demokratische Überzeugungen (einer der beiden Schlüsselprädiktoren).

Es lag nahe, die Bestandteile des gewerkschaftlichen belief systems zunächst unter diesen Variablen zu suchen. Schon bei Korrelationsanalysen stellte sich heraus, dass zwischen diesen Variablen keine bzw. nur sehr schwache Beziehungen bestehen. Ein zusammenhängendes Einstellungsmuster wurde nicht erkennbar. Faktorenanalysen bestätigten diesen Befund nachdrücklich. Lediglich DEMUEB, GBSIV und RELI bilden einen Zusammenhang, der sich auch bei allen weiteren Berechnungen bestätigte: Demokratische Überzeugungen wachsen mit zunehmender Befürwortung von nachhaltiger Interessenvertretung und linker Selbsteinstufung. (Dieser Zusammenhang wird uns später wieder beschäftigen.)

Da sich ein gewerkschaftliches Überzeugungssystem nicht notwendigerweise nur aus gewerkschaftsspezifischen Orientierungen zusammensetzt, wurden im nächsten Analyseschritt alle zur Verfügung stehenden sozio-politischen Orientierungen in unterschiedlichen Kombinationen berücksichtigt. Aber auch diese Untersuchungen führten nicht zu dem erhofften Erfolg. Wir verzichten der Kürze halber auf eine genauere Berichterstattung. Entscheidend ist das Ergebnis: **Unsere Vermutung, dass Gewerkschaftsmitglieder über ein besonderes Überzeugungssystem verfügen, konnte empirisch nicht erhärtet werden. Sie ist offenbar unzutreffend.**

Wir mussten uns daher mit der Frage beschäftigen, wie wir zu unseren Ausgangsthese gelangt sind (für die wir in Voruntersuchungen immerhin eine gewisse empirische Evidenz gefunden haben), und dabei insbesondere den - unserem Untersuchungsdesign zugrunde liegenden - Gruppenvergleich thematisieren: **Wodurch ist der Vergleich zwischen Gewerkschaftsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern überhaupt gerechtfertigt?** Verfügen Gewerkschaftsmitglieder über eine hinreichende Anzahl von gemeinsamen Merkmalen, die sie im soziologischen Sinne zu einer mehr oder weniger homogenen Gruppe konstituieren, was die Voraussetzung für einen sinnvollen und aussichtsreichen Vergleich mit Nicht-Mitgliedern ist.

Die Schwäche unseres Untersuchungsansatzes könnte darin bestehen, dass wir die Gruppeneigenschaft vorab nicht theoretisch oder empirisch nachgewiesen, sondern ihre Existenz unterstellt haben. Diese Unterstellung bestand in der Annahme, dass Gewerkschaftsmitglieder über ein besonderes Bewusstsein verfügen und sich dadurch von Unorganisierten unterscheiden. Dieses besondere Bewusstsein sollte allerdings erst durch unsere Untersuchung verifiziert werden.

Unabhängig davon, ob es sich bei dieser Unterstellung um reines Wunschdenken oder um pure Naivität handelt, ist das Argument kaum zu entkräften, dass es sich bei Gewerkschaften nicht nur um Interessenorganisationen, sondern auch um Wertegemeinschaften ("Demokratie und Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz"<sup>2</sup>) mit allgemeinpolitischem, reformorientiertem Ansatz handelt. Der institutionelle Anspruch ist freilich nicht notwendigerweise identisch mit dem Bewusstsein **der bzw. aller** Gewerkschaftsmitglieder. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass dieser Anspruch von den Gewerkschaftsmitgliedern nur **mehr oder weniger** intensiv geteilt wird. Gewerkschaftsmitglieder dürften hinsichtlich ihrer sozio-politischen Orientierungen keine homogene Gruppe sondern eine differenzierte Teilgesellschaft bilden, ebenso wie die Nicht-Mitglieder. Diese "Weisheit" hätte auch einschlägigen Untersuchungen entnommen werden können. So haben Wirth und Brähler beispielsweise nachgewiesen, dass es "den Gewerkschafter" nicht gibt, und fünf verschiedene Typen von Gewerkschaftsmitgliedern ermittelt<sup>3</sup>.

---

2 So das DGB-Grundsatzprogramm vom November 1996, Internetversion.

3 Hans-Jürgen Wirth/Elmar Brähler: Vom klassischen bis zum rot-grünen Gewerkschaftsmitglied. Eine Typologie der gewerkschaftlich Engagierten, in: Elmar Brähler/Hans-Jürgen Wirth (Hrsg.), Entsolidarisierung. Die Westdeutschen am Vorabend der Wende und danach, Opladen: Westdeutscher Verlag 1995, S. 109-121.

Auch unsere Daten legen eine differenzierte Sichtweise nahe. Wir haben bereits dargelegt, dass sich Unorganisierte hinsichtlich ihrer Bewertung der Gewerkschaften in drei Gruppen einteilen lassen: in Sympathisanten, Tolerante und Distanzierte<sup>4</sup>. Bei den Sympathisanten handelt es sich um Nicht-Mitglieder, die den Gewerkschaften weitgehend oder voll und ganz vertrauen und angeben, dass Gewerkschaften ihre Interessen teilweise oder vollständig vertreten. Dieses recht positive Urteil über die Gewerkschaften teilen nur etwa 40 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder ("zufriedene Mitglieder"), rund 60 Prozent der Mitglieder haben weniger Vertrauen in ihre Organisation und beurteilen deren Leistung auch schlechter ("unzufriedene Mitglieder"). Sympathisanten stellen den Gewerkschaften also ein besseres Zeugnis aus als kritische Mitglieder. Die Unterscheidung zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern folgt nur einem formalen Kriterium (Mitgliedsbuch, Beitragszahlung). Wenn wir die Befragten nach ihren Einstellungen zu den Gewerkschaften einteilen würden (beispielsweise wie sie Gewerkschaften bewerten), dann gelangten wir zu einer völlig anderen Gruppenzusammensetzung: Die Gruppe mit einem guten Gesamturteil bestünde zu einem Drittel aus Beitragszahlern und zu zwei Dritteln aus Nichtzahlern. Und immerhin zehn Prozent der Befragten mit einem kritischen bis negativen Urteil wären Gewerkschaftsmitglieder. Mit Blick auf die Evaluierung von Gewerkschaften ist die Unterscheidung von Organisierten und Unorganisierten also bedeutungslos.

Und auch bei der Sozialstrukturanalyse (Kapitel C) hat sich herausgestellt, dass es analytisch wenig ertragreich ist, alle Gewerkschaftsmitglieder über einen Kamm zu scheren. Erst durch Gruppenbildung und Gruppenvergleiche wurde ersichtlich, dass die allgemeine und die spezielle Spiegelbildthese nur teilweise zutreffen und dass bestimmte Gruppen kaum anfällig für Rechtsextremismus sind, andere dagegen Rechtsextremismus nachgerade anziehen.

Wenn Gewerkschaftsmitglieder gar keine mehr oder weniger homogene Gruppe, sondern eine differenzierte Teilgesellschaft bilden, dann könnte die Behauptung, Gewerkschaftsmitglieder seien in ihrer Gesamtheit ein Spiegelbild der Gesellschaft, der differenzierten Wirklichkeit kaum gerecht werden. Allerdings lässt sich die Existenz von Gewerkschaften auch nicht weg diskutieren, und irgendjemand muss innerhalb der Gewerkschaften das institutionelle Selbstverständnis verkörpern, sonst könnten sie nicht existieren. Dies bringt uns zu der Frage, ob möglicherweise Teile der Gewerkschaftsmitglieder über ein spezielles Überzeugungssystem verfügen. Wir werden daher im Folgenden überprüfen, ob sich durch Gruppenbildung zusätzliche Erkenntnisse hinsichtlich der Verbreitung von rechtsextremen Einstellungen und hinsichtlich der Bedeutung

---

4 Siehe Kap. D 4.4.1, insbes. Tab. 30.

von sozio-politischen Orientierungen als Prädiktoren für Rechtsextremismus bei Gewerkschaftsmitgliedern ergeben.

## 2. Aktive und passive Gewerkschaftsmitglieder

Als mögliche Gruppierungsvariablen für Gewerkschaftsmitglieder kommen hier weder sozialstrukturelle Merkmale noch sozio-politische Orientierungen in Betracht. Denn dabei handelt es sich um Variablen, mit denen wir Rechtsextremismus erklären. Eine nach Prädiktoren vorgenommene Gruppenbildung könnte das Untersuchungsergebnis beeinträchtigen. Daher werden wir uns formaler Merkmale bedienen. Dafür steht in unserer Umfrage nur das **gewerkschaftliche Engagement** zur Verfügung, festgemacht an der Inhabe von Positionen: innergewerkschaftliche Funktionen sowie Mitgliedschaft in einem Betriebsrat oder Personalrat.

Von den 2006 befragten Gewerkschaftsmitgliedern können in diesem Sinne 703 Personen als **Aktive** bezeichnet werden, 1303 Personen gelten als **Passive**, weil sie niemals eine derartige Position innehatten. Die Aktiven unterteilen wir nach Personen, die zum Befragungszeitpunkt eine ehrenamtliche oder hauptamtliche Funktion in den Gewerkschaften ausübten (**Funktionäre**; N=168) und nach **sonstigen Aktiven**. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um ehemalige Funktionäre (N=459), sonst um Betriebs- bzw. Personalräte, die zum Befragungszeitpunkt keine Funktion in den Gewerkschaften ausübten<sup>5</sup>.

### Zusammensetzung der Gewerkschaftsmitglieder 2003 (%)

	BRD	West	Ost
Funktionäre	8	8	9
sonstige aktive Mitglieder	27	26	32
passive Mitglieder	65	66	59

---

5 Vgl. dazu Jürgen Prott: Funktionäre in den Gewerkschaften, in: Wolfgang Schroeder/Bernhard Wesels (Hrsg.), Die Gewerkschaften in Politik und Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland. Ein Handbuch, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2003, S. 223-242.- Prott nennt als "eine Art Faustregel", dass zwischen fünf Prozent und zehn Prozent der Gewerkschaftsmitglieder zum Kreis der ehrenamtlichen Funktionäre zu rechnen seien. Auch die von Prott genannte, auf INFAS zurückgeführte Angabe, dass 1987 36 Prozent der Mitglieder Aktive waren, ist durchaus realistisch, wenn - wie wir das auch tun - zu den Aktiven auch die Mitglieder gerechnet werden, die zum Befragungszeitpunkt kein Amt bzw. Mandat innehaben, früher aber einmal über eine Position verfügten. Die Vorstellung, dass nur das Gewerkschaftsmitglied zu den Aktiven zählt, das eine Position lebenslang ausübt, wäre abwegig.

**Rund zwei Drittel der Organisierten zählen demnach zur Gruppe der passiven Mitglieder, ein Drittel bildet den aktiven Kern.** Der Anteil der Funktionäre beträgt acht Prozent<sup>6</sup>. Zwischen den Mitgliedern in Ostdeutschland und in Westdeutschland besteht diesbezüglich kein Unterschied.

Gegen dieses Verfahren ist von Mitgliedern des Projektbeirats eingewandt worden, dass sich in unserem Sinne passive Mitglieder an einzelnen gewerkschaftlichen Aktivitäten beteiligt haben und ihre Charakterisierung als "Passive" daher als ungerechtfertigt empfinden könnten. Daher betonen wir nochmals, dass unsere Gruppenbildung rein formalen Gesichtspunkten folgt. Wir orientieren uns an der Inhabung von Positionen. Dieser "**Positionsansatz**" (*positional approach*) ist in der empirischen Sozialforschung bestens eingeführt und wird seit langem erfolgreich praktiziert<sup>7</sup>. Die Übernahme von Ämtern, Mandaten oder Funktionen bedeutet ein zeitlich zwar befristetes, aber dennoch regelmäßiges und verbindliches Engagement, das zumeist auch mit Verantwortung gegenüber den Beauftragenden bzw. Entsendenden verbunden ist. Die Ausübung einer derartigen Tätigkeit ist daher strikt zu trennen von der gelegentlichen und unverbindlichen Teilnahme an einzelnen Aktivitäten. Der Positionsansatz eignet sich besonders gut zur Ermittlung von Aktiven, weil er sich empirisch mit geringem Aufwand realisieren lässt. **Wenn wir hier von passiven Gewerkschaftsmitgliedern sprechen, meinen wir also Organisierte, die zum Befragungszeitpunkt keine Position bekleideten und auch früher keine innehatten.**

Bevor wir uns den rechtsextremen Einstellungen und den sozio-politischen Orientierungen der Mitgliedergruppen zuwenden, werfen wir zunächst einen Blick auf ihr Verhältnis zu den Gewerkschaften: Bei der durchgängig hohen **Interessenvertretbarkeit** besteht kein großer Unterschied zwischen den drei Gruppen, Funktionäre urteilen allerdings etwas positiver als sonstige Aktive und als Passive, insbesondere dann, wenn es um "vollständige" Interessenvertretbarkeit geht<sup>8</sup>.

Das Niveau des **Vertrauens in die Gewerkschaften** liegt deutlich niedriger als das der Interessenvertretbarkeit. "Weitgehend" oder "voll und ganz" vertrauen über 50 Prozent der Funktionäre und sonstigen Aktiven, die Passiven erreichen nur Werte über 40 Prozent. Bei der Kategorie "voll und ganz" unterscheiden sich die Funktionäre wiederum deutlich von den beiden anderen

---

6 Ehrenamtliche Funktionäre: 7,0%; hauptamtliche Funktionäre: 1,4%.

7 Zusammenfassend: Wolfgang Felber: *Eliteforschung in der Bundesrepublik Deutschland*, Stuttgart: Teubner 1986, S. 162 ff.

8 Siehe Anhang 109.

Gruppen, wobei die Passiven noch etwas bessere Resultate aufweisen als die sonstigen Aktiven<sup>9</sup>.

Während Interessenvertreteneit auf die instrumentelle Bewertung des gewerkschaftlichen Outputs und generalisiertes Vertrauen auf die Gesamtevaluierung der Gewerkschaften zielt<sup>10</sup>, geht es bei der Frage nach der **Gewerkschaftsbindung** eher um Identifikation mit den Gewerkschaften. Sie erweist sich daher für die drei Mitgliedergruppen als besonders trennscharf: Gewerkschaftsbindung ist bei den Funktionären besonders groß, bei den sonstigen Aktiven mittelmäßig und bei den Passiven ausgesprochen schwach<sup>11</sup>.

**Funktionäre, sonstige aktive Gewerkschaftsmitglieder und passive Gewerkschaftsmitglieder unterscheiden sich bezüglich ihres Verhältnisses zu den Gewerkschaften also vor allem durch die Intensität ihrer Gewerkschaftsbindung. Es zeichnet sich ein erheblicher Unterschied zwischen aktiven und passiven Mitgliedern ab.**

### **3. Gewerkschaftliche Mitgliedergruppen und allgemeine Spiegelbildthese**

Die Aufteilung der Gewerkschaftsmitglieder in drei Gruppen bewirkt im **Werteraum**, dass sich Organisierte und Unorganisierte nicht mehr nur durch ihre Position auf der ökonomisch-sozialen Konfliktachse unterscheiden. An dieser Differenz hat sich durch die Gruppenbildung so gut wie nichts verändert. Das heißt, dass sich Funktionäre, sonstige aktive Mitglieder und passive Mitglieder kaum hinsichtlich ihrer Haltung zum ökonomisch-sozialen Konflikt von den Nicht-Mitgliedern unterscheiden.

Neu ist, dass sich die drei Mitgliedergruppen hinsichtlich der **politischen** Konfliktdimension unterscheiden. Während die passiven Mitglieder hier ungefähr dieselbe Position einnehmen wie die Unorganisierten, sind die Funktionäre betont libertär eingestellt und die sonstigen Aktiven neigen noch weniger zum Libertarismus als die Unorganisierten. Mit anderen Worten: **Hinsichtlich der politischen Konfliktachse gilt die allgemeine Spiegelbildthese nur für die passiven Mitglieder, nicht aber für die Funktionäre und die sonstigen aktiven Mitglieder**<sup>12</sup>.

---

9 Siehe Anhang 110.

10 Siehe dazu Kap. D 4.4.1.

11 Siehe Anhang 111.

12 Siehe Anhang 112.

Dieser Befund steht allerdings unter dem Vorbehalt, dass unser Wertemodell kein Kriterium für die Begrenzung der Schwankungsbreite der Spiegelbildthese bereithält. So beträgt das arithmetische Mittel ( $\times 100$ ) der Unorganisierten auf der Libertarismus-Autoritarismus-Achse 80, der entsprechende Wert für die Funktionäre beträgt 114, für die sonstigen Aktiven 49. Ob die Distanz der Funktionäre zu den Unorganisierten (+34 Einheiten) bzw. der sonstigen Aktiven zu den Unorganisierten (-31 Einheiten) ausreicht, um die allgemeine Spiegelbildthese zurückzuweisen, ist "objektiv" nicht entscheidbar, weil die Mittelwerte (anders als Prozentangaben) nicht normiert sind<sup>13</sup>.

Prüfen wir nun die allgemeine Spiegelbildthese am Beispiel der **sozio-politischen Orientierungen**. (Jetzt werden nicht Mittelwerte sondern Einstellungspotenziale miteinander verglichen!<sup>14</sup>) Aus Anhang 114 geht hervor, dass auf **Gewerkschaftsfunktionäre** in 18 von 26 Fällen die allgemeine Spiegelbildthese nicht zutrifft. Hatten wir für die Gewerkschaftsmitglieder insgesamt nur neun gewerkschaftsspezifische sozio-politische Orientierungen ermittelt, so ist die Anzahl der GSPO-Variablen bei den Funktionären doppelt so groß. Bemerkenswert ist übrigens, dass Funktionäre (in Bezug auf Unorganisierte) unterdurchschnittlich zu traditionalistischem Sozialismus (einem besonders wichtigen Prädiktor für Rechtsextremismus) neigen, während die sonstigen aktiven Mitglieder und die passiven Mitglieder hier überdurchschnittlich zustimmen.

**Insgesamt kann überhaupt kein Zweifel daran bestehen, dass Gewerkschaftsfunktionäre hinsichtlich ihrer sozio-politischen Orientierungen kein Abbild der Gesellschaft darstellen.** Das gilt im Prinzip auch für die **sonstigen aktiven Gewerkschaftsmitglieder**. Bei ihnen trifft die Spiegelbildthese in 14 von 26 Fällen nicht zu. Wenn Funktionäre und sonstige Aktive als eine Gruppe betrachtet werden ("**Aktive insgesamt**"), dann ergibt sich dasselbe Bild wie bei den sonstigen Aktiven.

Den Schlüssel zur Erklärung der Tatsache, dass auf Gewerkschaftsmitglieder insgesamt zu meist die allgemeine Spiegelbildthese zutrifft, liefern die **passiven Mitglieder** (die zwei Drittel der Gesamtmitgliederschaft ausmachen). Sie überschreiten die Schwankungsbreite der Spiegelbildthese in nur neun Fällen. **Es sind also nicht die Gewerkschaftsmitglieder insgesamt, sondern die passiven Gewerkschaftsmitglieder, deren sozio-politische Orientierungen ein Abbild der Gesellschaft darstellen. Funktionäre und sonstige aktive Gewerkschafts-**

---

13 Vgl. auch Anhang 88.

14 Siehe Anhang 113 und 114.

**mitglieder, also der aktive Kern der Gewerkschaften, weichen teilweise erheblich von der Durchschnittsmentalität der Bevölkerung ab.**

Bei den **Aktiven insgesamt** sind die prozentualen Abweichungen bei der Interessenvertreteneit durch Gewerkschaften, beim Vertrauen in Gewerkschaften und beim gewerkschaftlichen Handlungskonzept "konfliktbereite Interessenvertretung" besonders groß (100% und mehr). Abweichungen in der Größenordnung von über 50 Prozent gegenüber den Unorganisierten ergeben sich für Arbeitsunzufriedenheit, für das subjektive politische Kompetenzgefühl, für politische Apathie, für das linke Selbstverständnis, für demokratische Orientierungen und für demokratische Überzeugungen (wobei EFFIINT und DEMOK Bestandteile von DEMUEB sind).

Bei den Aktiven bestehen teilweise beträchtliche **Unterschiede zwischen Funktionären und sonstigen aktiven Mitgliedern**. Hinsichtlich ihres Vertrauens in Gewerkschaften überragen die Funktionäre die sonstigen Aktiven turmhoch. Aber auch bei der Interessenvertreteneit durch Gewerkschaften und beim Handlungskonzept "Interessenvertretung" liegen die Funktionäre weit vorne. In der Rangfolge kommen dann die Arbeitsunzufriedenheit, das Handlungskonzept "Gegenmachtbildung", demokratische Orientierungen, demokratische Überzeugungen usw. Wenn auch die Funktionäre zumeist bessere Werte als die sonstigen Aktiven erzielen, gibt es doch einige wenige Fälle, in denen die sonstigen Aktiven die Funktionäre übertreffen: An erster Stelle steht hier - wie bereits erwähnt - der traditionalistische Sozialismus, den die Funktionäre kaum goutieren, während er bei den sonstigen Aktiven und selbst bei den passiven Mitgliedern auf vergleichsweise große Zustimmung stößt. Es folgen die Zurückweisung des Grundwerts Marktfreiheit und das subjektive politische Kompetenzgefühl.

#### **4. Gewerkschaftliche Mitgliedergruppen und spezielle Spiegelbildthese**

Gruppenspezifische Analysen zur speziellen Spiegelbildthese führen im Prinzip zu einem ähnlichen Ergebnis wie die zur allgemeinen Spiegelbildthese, allerdings mit einigen gewichtigen Besonderheiten. Generell gilt: **Dass Gewerkschaftsmitglieder in der Bundesrepublik genauso anfällig für Rechtsextremismus sind wie Nicht-Mitglieder, liegt nicht an den aktiven Mitgliedern (an den Funktionären und sonstigen Aktiven). Sie neigen im Schnitt nämlich teilweise deutlich weniger zum Rechtsextremismus als die Unorganisierten. Die passiven Mitglieder hingegen sind mindestens genauso rechtsextrem eingestellt wie die Nicht-Mitglieder, oft übertreffen sie diese sogar.**

**Tabelle 35: Rechtsgerichtete Einstellungen bei gewerkschaftlichen Mitgliedergruppen nach Gebiet in Deutschland 2003 (%)**

	BRD			West			Ost		
	Funk	s Akt	Pass	Funk	s Akt	Pass	Funk	s Akt	Pass
DIKTAPOT	14	14	21	13	10	20	20	26	27
CHAUPOT	23	25	34	22	24	34	28	30	32
AUSPOT	18	19	26	15	15	23	42	35	37
SEMPOT	17	17	26	18	15	27	13	22	19
DARWPOT	13	9	13	13	6	12	14	19	14
NSPOT	24	26	29	24	26	29	22	24	26
WOHLPOT	20	13	22	20	8	19	21	32	34
REXPOT	15	14	22	16	11	21	12	25	23
REXKUPOT	15	10	15	17	9	14	9	16	14
REXHPOT	9	7	8	8	6	8	9	10	7
REXWPOT	22	22	34	23	19	32	18	36	36

**Tabelle 36: Prozentuale Abweichungen der gewerkschaftlichen Mitgliedergruppen von den Nicht-Mitgliedern in Bezug auf rechtsgerichtete Einstellungen nach Gebiet in Deutschland 2003 (%)**

	BRD			West			Ost		
	Funk	s Akt	Pass	Funk	s Akt	Pass	Funk	s Akt	Pass
DIKTAPOT	-30	-30	+5	-19	-38	+25	-39	-21	-18
CHAUPOT	-28	-22	+6	-29	-23	+10	-22	-17	-11
AUSPOT	-31	-27	0	-35	-35	0	+5	-13	-8
SEMPOT	-23	-23	+18	-18	-32	+23	-46	-8	-21
DARWPOT	0	-31	0	+8	-50	0	-30	-5	-30
NSPOT	-17	-10	0	-17	-10	0	-21	-14	-7
WOHLPOT	0	-35	+10	+25	-50	+19	-40	-9	-3
REXPOT	-25	-30	+10	-11	-39	+17	-57	-11	-18
REXKUPOT	+7	-29	+7	+31	-31	+8	-57	-24	-33
REXHPOT	0	-22	-11	+14	-14	+14	-36	-29	-50
REXWPOT	-27	-27	+13	-18	-32	+14	-51	-3	-3

Fettsatz: Hier trifft die Spiegelbildthese nicht zu.

Funk: Gewerkschaftsfunktionäre.  
 s Akt: sonstige aktive Gewerkschaftsmitglieder.  
 Pass: passive Gewerkschaftsmitglieder.

Vergleicht man die Funktionäre und die sonstigen aktiven Mitglieder auf Bundesebene, dann kann für letztere die spezielle Spiegelbildthese (bis auf NSPOT) durchgängig für alle Indizes und Skalen zurückgewiesen werden. Bei den beiden Langskalen (REXL, REXKUM) unterbieten die sonstigen Aktiven die Nicht-Mitglieder um 30 Prozent. Anders sieht es bei den Funktionären aus: Bei den rechtsgerichteten Indizes unterscheiden sie sich zumeist ebenfalls klar von den Unorganisierten. Allerdings sind sie genauso stark darwinistisch und wohlstandschauvinistisch eingestellt wie die Nicht-Mitglieder. Bei REXLPOT weichen die Funktionäre um -25 Prozent von den Nicht-Mitgliedern ab, bei REXHPOT liegen sie gleichauf und bei REXKUPOT übertreffen sie sie sogar um sieben Prozent. **Wenn für die aktiven Gewerkschaftsmitglieder die spezielle Spiegelbildthese nicht gilt, dann liegt das also vor allem an den sonstigen aktiven Mitgliedern, die Rechtsextremismus deutlicher abwehren und entsprechende Defizite bei den Funktionären kompensieren.**

Die Verhältnisse in **Westdeutschland** unterstreichen den Gesamtbefund, mit teilweise allerdings noch drastischeren Werten. Beispielsweise übertreffen die Funktionäre die Nicht-Mitglieder beim Darwinismus um +8 Prozent, bei Wohlstandschauvinismus sogar um +25 Prozent und bei der kumulierten Langfassung der Rechtsextremismus-Skala um sage und schreibe +31 Prozent. Und auch die passiven Mitglieder in Westdeutschland übertreffen die Werte der Passiven in der gesamten Republik teilweise beträchtlich.

In **Ostdeutschland** liegen die Verhältnisse dagegen völlig anders<sup>15</sup>. Bis auf eine Ausnahme weist Tabelle 36 für den Osten durchgängig negative Werte auf. Das bedeutet, dass alle Mitgliedergruppen mehr oder weniger stark die Potenziale der Nicht-Mitglieder unterschreiten. Die geringste Anfälligkeit weisen die Funktionäre auf. Wenn die Hürde für Immunität gegen Rechtsextremismus auf 50 Prozent<sup>16</sup> gesetzt wird, **dann sind die ostdeutschen Funktionäre - gemessen mit REXL, REXKU und REXW - immun gegen Rechtsextremismus.**

**Fazit:** Wenn die Gewerkschaftsmitglieder nicht als einheitliche Gruppe betrachtet, sondern nach dem Ausmaß ihres Engagements unterteilt werden, dann gilt die spezielle Spiegelbildthese nur für die passiven Mitglieder, nicht aber für die Funktionäre und erst recht nicht für die sonstigen aktiven Mitglieder. Sie gilt auch nicht für Ostdeutschland. Dort können die Funktionäre sogar als nachgerade immun gegen Rechtsextremismus bezeichnet werden. Anders gesagt: **Dass für**

---

15 Es sei daran erinnert, dass die spezielle Spiegelbildthese auf Ostdeutschland zumeist nicht zutrifft.

16 Prozentuale Unterschreitung des Werts der Nicht-Mitglieder.

**die Gewerkschaftsmitglieder die spezielle Spiegelbildthese gilt, liegt an den passiven Mitgliedern im Westen.**

Dass Gewerkschaftsfunktionäre partiell stärker zum Rechtsextremismus neigen als sonstige aktive Mitglieder, zeigt sich auch bei der **Wahlbereitschaft für rechtsextreme Parteien**. 12 Prozent der westdeutschen Funktionäre können sich vorstellen, auch einmal eine rechtsextreme Partei zu wählen, bei den sonstigen Aktiven sind es nur sieben Prozent und bei den Passiven elf Prozent. Der Vergleichswert für die Nicht-Mitglieder in Westdeutschland beträgt acht Prozent. Den übertreffen die Funktionäre also um glatte 50 Prozent, wobei auch noch in Rechnung zu stellen ist, dass sich sechs Prozent der westdeutschen Funktionäre nicht zu einer klaren Auskunft in der Lage sehen, während der WN/KA-Wert normalerweise bei einem Prozent liegt. Das Ergebnis für die westdeutschen Mitglieder spiegelt sich selbstverständlich im BRD-Ergebnis wider. Bei den ostdeutschen Mitgliedern stoßen die rechtsextremen Parteien nicht auf so viel Sympathie. Da auch in den neuen Ländern der Durchschnittswert für Unorganisierte acht Prozent beträgt, wird man den ostdeutschen Mitgliedern aber nicht gerade betonte Zurückhaltung in Sachen Wahlbereitschaft für rechtsextreme Parteien bescheinigen wollen<sup>17</sup>.

## **5. Gewerkschaftliche Mitgliedergruppen und Anziehungs- bzw. Abwehrorientierungen**

Die statistischen Zusammenhänge der als Prädiktoren (unabhängige Variablen) für Rechtsextremismus vorgesehenen sozio-politischen Orientierungen werden in Anhang 115 berichtet<sup>18</sup>. Wir gehen zunächst der Frage nach, welche zusätzlichen Einsichten sich für die Zusammensetzung der Anziehungs-, Abwehr- und neutralen Orientierungen in Bezug auf Rechtsextremismus dadurch ergeben, dass wir die Gewerkschaftsmitglieder nach dem Ausmaß ihres Engagements in drei Gruppen unterteilen:

- **Leistungsorientierung** haben wir bisher als eine Variable betrachtet, die die Ausbreitung von Rechtsextremismus begünstigt. Dies gilt freilich nur für passive Gewerkschaftsmitglieder (und für Unorganisierte).
- **Politische Apathie** korreliert nur bei den sonstigen Aktiven und bei den Passiven (und auch bei den Nicht-Mitgliedern) positiv mit Rechtsextremismus. Bei den Funktionären wirkt sie als neutrale Orientierung.

---

17 Siehe Anhang 116. Zum Vergleich: Tab. 10 in Kap. B.

18 Vergleichsdaten in Anhang 106.

- **Arbeitsunzufriedenheit** haben wir bisher zu den Anziehungsorientierungen gezählt. Tatsächlich besteht bei allen drei Mitgliedergruppen kein statistischer Zusammenhang zwischen REXL und Arbeitsunzufriedenheit. Für die Mitglieder insgesamt ergibt sich ein winziger Wert ( $r = 0,095$ ), bei den Unorganisierten besteht eine sehr schwache Beziehung ( $r=0,181$ ). Die These, dass Arbeitsunzufriedenheit Rechtsextremismus begünstigt, wird daher nicht weiter aufrechterhalten.
- **Globalisierungskritik** (SOZGLO) korreliert nur bei passiven Mitgliedern (und bei Nicht-Mitgliedern) positiv mit Rechtsextremismus. Bei Funktionären und bei den sonstigen Aktiven handelt es sich mit Blick auf den Rechtsextremismus um eine neutrale Orientierung.
- Das **gewerkschaftliche Handlungskonzept "Gegenmachtbildung"** korreliert nur bei den passiven Mitgliedern, allerdings sehr schwach positiv mit Rechtsextremismus. Bei den Unorganisierten liegt immerhin ein schwacher Zusammenhang ( $r = 0,283$ ) vor.
- Der Grundwert **Autoritarismus** kann durchaus als Anziehungsorientierung bezeichnet werden, allerdings wirkt er sich bei den Funktionären neutral aus.

Insgesamt sind diese zusätzlich gewonnenen Einsichten hinsichtlich der Zusammensetzung der Abwehr- und Anziehungsorientierungen zwar nicht gerade bedeutungslos. Der entscheidende Befund lautet jedoch, **dass Anziehungs-, Abwehr- und neutrale Orientierungen bei Funktionären, sonstigen aktiven und bei passiven Mitgliedern bis auf wenige Ausnahmen identisch gerichtet sind**. Unterschiede zwischen den drei Mitgliedergruppen bestehen allenfalls in der Stärke der Korrelationskoeffizienten, wobei die Funktionäre im Schnitt die höheren Werte erzielen, und zwar bei den Anziehungs- und bei den Abwehrorientierungen.

## 6. Gewerkschaftliche Mitgliedergruppen und Schlüsselprädiktoren

Aus dem Katalog der sozio-politischen Orientierungen, die uns als Prädiktoren für Rechtsextremismus dienen, wurden zwei besonders einflussreiche Variablen herausdestilliert, die wir als Schlüsselprädiktoren bezeichnen: demokratische und autoritäre Überzeugungen. Bei den drei Mitgliedergruppen sind starke demokratische Überzeugungen wesentlich häufiger anzutreffen als bei Nicht-Mitgliedern. Für autoritäre Überzeugungen gilt dagegen - bis auf Funktionäre - die Spiegelbildthese. Autoritäre Überzeugungen korrelieren stark positiv, demokratische Überzeugungen dagegen im Schnitt stark negativ mit Rechtsextremismus<sup>19</sup>.

Wegen der großen Bedeutung beider Variablen für unsere Untersuchung sollen sie durch die Ausweitung der Vergleichsgruppen einer genaueren Betrachtung unterzogen werden. Wir werden nun auch die Nicht-Mitglieder in Gruppen einteilen. Da hier die Position als Gruppierungs-

---

19 Siehe Anhang 114 und 115.

variable nicht in Frage kommt, suchen wir nach einem Äquivalent, das die Affinität der Unorganisierten zu den Gewerkschaften misst. Dafür eignet sich die Variable "Nähe zu den Gewerkschaften" mit den bereits erwähnten Nicht-Mitglieder-Gruppen "Sympathisanten", "Tolerante" und "Distanzierte"<sup>20</sup>.

<b>Tabelle 37: Starke demokratische Überzeugungen bei ausgewählten Untersuchungsgruppen nach Gebiet in Deutschland 2003 (%)</b>			
	BRD	West	Ost
Funktionäre	37	41	16
sonstige Aktive	31	33	26
Passive	21	23	15
Mitglieder insgesamt	25	27	19
Nicht-Mitglieder insgesamt	21	22	15
Sympathisanten	25	28	18
Tolerante	18	21	13
Distanzierte	21	22	16
Befragte insgesamt	22	24	15

<b>Tabelle 38: Starke autoritäre Überzeugungen bei ausgewählten Untersuchungsgruppen nach Gebiet in Deutschland 2003 (%)</b>			
	BRD	West	Ost
Funktionäre	17	14	32
sonstige Aktive	23	21	33
Passive	26	25	34
Mitglieder insgesamt	25	23	34
Nicht-Mitglieder insges.	26	23	36
Sympathisanten	17	14	29
Tolerante	25	20	38
Distanzierte	29	27	37
Befragte Insgesamt	25	23	35

20 Siehe Kap. D 4.4.1, insbes. Tab. 30.

Zunächst zu den **demokratische Überzeugungen** (Tabelle 37 sowie Anhang 117 und 118): Sie sind bei Mitgliedern stärker ausgeprägt als bei Nicht-Mitgliedern, bei aktiven Mitgliedern stärker als bei passiven Mitgliedern. Letztere fallen sogar noch hinter den Mitgliederdurchschnitt auf das Niveau der Nicht-Mitglieder zurück. Unter den Nicht-Mitgliedern erweisen sich die Gewerkschaftssympathisanten als relativ stark demokratisch überzeugt. Sie erreichen den Durchschnittswert für alle Mitglieder und überflügeln damit die passiven Gewerkschaftsmitglieder. In allen Untersuchungsgruppen fällt das demokratische Potenzial bei Westdeutschen erheblich größer aus als bei Ostdeutschen. Dies gilt besonders für die Gewerkschaftsfunktionäre, die im Osten über ein ziemlich schwach ausgeprägtes demokratisches Repertoire verfügen.

Bei **autoritären Überzeugungen** (Tabelle 38 sowie Anhang 119 und 120) gilt zumeist die Spiegelbildthese. Nur die Funktionäre bilden eine Ausnahme. Unter den Nicht-Mitgliedern spielen die Gewerkschaftssympathisanten wiederum eine Sonderrolle: Sie neigen genauso wenig zu autoritären Überzeugungen wie Gewerkschaftsfunktionäre. Der Ost-West-Gegensatz macht sich auch hier durchgängig bemerkbar, weniger scharf allerdings als bei demokratischen Überzeugungen und mit umgekehrtem Vorzeichen.

Die statistischen Zusammenhänge der beiden Schlüsselprädiktoren mit Rechtsextremismus können der folgenden Aufstellung entnommen werden:

<b>Korrelationen (r x 1000) mit REXL</b>		
	<b>AUTUEB</b>	<b>DEMUEB</b>
Gewerkschaftsfunktionäre	+521	-538
sonstige aktive Mitglieder	+483	-390
alle aktiven Mitglieder	+494	-433
passive Mitglieder	+463	-418
Mitglieder insgesamt	+477	-437
Nicht-Mitglieder insgesamt	+544	-398
Sympathisanten	+557	-386
Tolerante	+480	-311
Distanzierte	+562	-439

Insgesamt korrelieren autoritäre Überzeugungen enger mit Rechtsextremismus ( $r = 0,534$ ) als demokratische Überzeugungen ( $r = -0,403$ )<sup>21</sup>. Ein sehr starker Zusammenhang von REXL und AUTUEB zeigt sich bei Distanzierten, Sympathisanten und bei Funktionären. Für die übrigen Untersuchungsgruppen wurden nur starke Korrelationen gemessen. Allerdings fallen die Unterschiede nicht so groß aus, dass daraus weitreichende Schlussfolgerungen gezogen werden könnten. Bemerkenswert: Ausgerechnet bei Funktionären und Sympathisanten, die beide vergleichsweise selten zu autoritären Überzeugungen tendieren, sind Autoritarismus und Rechtsextremismus recht eng miteinander assoziiert.

Die Koeffizienten für den Zusammenhang von demokratischen Überzeugungen und Rechtsextremismus streuen über eine größere Spannweite. Bei Funktionären wehren demokratische Überzeugungen Rechtsextremismus sehr stark ab, bei toleranten Nicht-Mitgliedern ist der Zusammenhang am schwächsten. **Gewerkschaftsfunktionäre stellen die einzige Untersuchungsgruppe dar, die bei demokratischen Überzeugungen einen höheren Messwert erzielt als bei autoritären Überzeugungen.** Die Differenz ist freilich gering. Insgesamt sollten auch diese Daten nicht überinterpretiert werden. Sie liefern keinen überzeugenden Hinweis darauf, warum Funktionäre und sonstige aktive Mitglieder weniger anfällig sind für Rechtsextremismus als passive Mitglieder.

Bei den Korrelationen ist noch auf einen **Ost-West-Unterschied** zu verweisen (Daten nicht extra ausgewiesen): Die Zusammenhänge sind im Osten bei DEMUEB durchgängig, bei AUTUEB teilweise schwächer als im Westen. Insbesondere demokratische Überzeugungen dämmen Rechtsextremismus in Ostdeutschland weniger ein als in Westdeutschland. Und autoritäre Überzeugungen begünstigen die Ausbreitung von Rechtsextremismus im Osten teilweise weniger stark als im Westen. Diese Diskrepanz zeigt sich vor allem bei den Gewerkschaftsfunktionären. Die Koeffizienten für REXL und AUTUEB betragen für die West-Funktionäre  $r = 0,557$ , für die Ost-Funktionäre  $r = 0,394$ . Die entsprechenden Werte für DEMUEB lauten  $r = -0,586$  und  $r = -0,403$ . Dies ist aus folgendem Grund erwähnenswert: Obwohl Funktionäre in Ostdeutschland immun gegen Rechtsextremismus sind, sind sie vergleichsweise selten mit demokratischen Überzeugungen (Abwehrorientierung), dagegen relativ häufig mit autoritären Überzeugungen (Anziehungsorientierung) ausgestattet. Dieser Widerspruch löst sich wenigstens teilweise durch die Tatsache auf, dass autoritäre bzw. demokratische Überzeugungen gerade bei den Funktio-

---

21 Siehe Anhang 106.

nären im Osten Rechtsextremismus nicht so stark (positiv bzw. negativ) beeinflussen, wie das bei den Funktionären im Westen der Fall ist.

Da autoritäre und demokratische Überzeugungen im Bewusstsein der Menschen nicht notwendigerweise streng voneinander separiert sind, haben wir beide miteinander zu einer neuen Variable kombiniert, die Auskunft darüber gibt, ob die Befragten primär demokratisch oder primär autoritär geprägt sind. Es geht also um den **Primat von autoritären bzw. demokratischen Überzeugungen (AUTDEMUE)**. Schwache demokratische und mittlere bis starke autoritäre Überzeugungen wurden als **PRIAUT** vercodet, schwache autoritäre und mittlere bis starke demokratische Überzeugungen als **PRIDEM**. Es verbleibt eine Restgruppe, die beide Dimensionen nur mäßig verkörpert, also keine Präferenzen erkennen lässt. Diese Ausprägung nennen wir **MIX** (Tabellen 39 und 40 sowie Anhang 121 und 122).

#### *Organisierte - Unorganisierte:*

Etwas über die Hälfte aller Befragten lassen klare Prioritäten erkennen: Bei 22 Prozent der Unorganisierten und 23 Prozent der Organisierten dominieren demokratische Überzeugungen, bei 35 Prozent bzw. 31 Prozent genießen autoritäre Überzeugungen Vorrang. **Insgesamt haben wir es also mit einem Primat des Autoritären gegenüber dem Demokratischen zu tun.** (Die Vorrangstellung äußert sich auch darin, dass autoritäre Überzeugungen stärker mit Rechtsextremismus korrelieren als demokratische Überzeugungen.) Knapp die Hälfte aller Mitglieder und Nicht-Mitglieder zeigen keine klare Haltung. Bei ihnen mischen sich demokratische und autoritäre Überzeugungen auf einem niedrigen Level. **Dies signalisiert eine diffuse, wohl auch widersprüchliche Position und rechtfertigt das Werturteil, dass in der Bundesrepublik insgesamt ein Defizit an demokratischen Überzeugungen besteht.** Da sich Organisierte und Unorganisierte bei diesem "ex post Ranking"<sup>22</sup> kaum unterscheiden, gilt insofern die allgemeine Spiegelbildthese. Dabei legen Gewerkschaftsmitglieder das Schwergewicht etwas seltener auf autoritäre Überzeugungen.

#### *Aktive - Passive:*

Während sich passive Gewerkschaftsmitglieder kaum vom Mitgliederdurchschnitt unterscheiden, sprechen sich aktive Gewerkschaftsmitglieder häufiger für einen Primat des Demokratischen und seltener gegen einen Primat des Autoritären aus.

---

22 Wenn demokratische und autoritäre Überzeugungen getrennt voneinander bewertet werden, spricht man von "Rating", wenn beides in eine Reihenfolge gebracht wird, handelt es sich um "Ranking".

*Funktionäre - sonstige Aktive:*

Während für die Nicht-Mitglieder, für die Mitglieder insgesamt und für die passiven Mitglieder autoritäre Überzeugungen prioritär sind, herrscht bei den aktiven Gewerkschaftsmitgliedern Gleichstand hinsichtlich der Bevorzugung von autoritären und demokratischen Haltungen. **Erst bei den Funktionären liegt das Gewicht eindeutig auf demokratischen Überzeugungen.** Die sonstigen aktiven Gewerkschaftsmitglieder neigen zwar geringfügig häufiger zum Autoritarismus, aber im Vergleich zu den Unorganisierten tun sie das selten.

*Sympathisanten - Tolerante - Distanzierte:*

Autoritäre Überzeugungen haben für Sympathisanten relativ selten Vorrang gegenüber demokratischen Überzeugungen. Umgekehrt betonen Sympathisanten den demokratischen Aspekt wesentlich häufiger als die anderen Nicht-Mitglieder-Gruppen. Während für 22 Prozent der Unorganisierten der Primat des Demokratischen gilt, trifft das auf 28 Prozent der Sympathisanten zu, die damit über dem Vergleichswert von passiven und aktiven Gewerkschaftsmitgliedern liegen. An die 32 Prozent der Funktionäre reichen sie allerdings nicht heran. **Auch dieses Beispiel zeigt, dass die Nicht-Mitglieder, die stark mit Gewerkschaften sympathisieren, den Funktionären einstellungsmäßig besonders nahe stehen.**

*Ost - West:*

Erwartungsgemäß sind für die Ostdeutschen über alle Gruppen hinweg autoritäre Überzeugungen häufiger vorrangig als demokratische. (Der Ost-West-Unterschied fällt allerdings beim Ranking-Verfahren insgesamt geringer aus als beim Rating-Verfahren.) Entsprechend sind die Westdeutschen eher demokratisch geprägt als die Ostdeutschen. (Beim Ranking macht sich die Differenz noch stärker bemerkbar als beim Rating.) Der größte Abstand beim Primat des Autoritarismus zeigt sich bei den Funktionären und den sonstigen Aktiven, innerhalb der Nicht-Mitglieder liegen die Sympathisanten vorn. Auch beim Primat der Demokratie weisen die aktiven Gewerkschaftsmitglieder den größten Abstand auf: West-Funktionäre stehen fast doppelt so oft wie ihre Kollegen im Osten für den Primat demokratischer Bestrebungen, und bei den sonstigen aktiven Gewerkschaftsmitgliedern ist der Unterschied sogar noch größer (+123 Prozent). Bei den Nicht-Mitgliedern liegen - wie gewohnt - die Sympathisanten an erster Stelle.

<b>Tabelle 39: Der Primat von autoritären Überzeugungen bei ausgewählten Untersuchungsgruppen nach Gebiet in Deutschland 2003 (%)</b>			
	BRD	West	Ost
Funktionäre	22	20	31
sonstige Aktive	27	24	37
Passive	34	32	43
Mitglieder insgesamt	31	29	40
Nicht-Mitglieder insges.	35	35	40
Sympathisanten	29	29	39
Tolerante	36	35	37
Distanzierte	37	36	41
Befragte Insgesamt	34	33	40

<b>Tabelle 40: Der Primat von demokratischen Überzeugungen bei ausgewählten Untersuchungsgruppen nach Gebiet in Deutschland 2003 (%)</b>			
	BRD	West	Ost
Funktionäre	32	35	18
sonstige Aktive	25	29	13
Passive	21	23	16
Mitglieder insgesamt	23	25	15
Nicht-Mitglieder insges.	22	24	15
Sympathisanten	28	30	17
Tolerante	20	22	16
Distanzierte	21	22	14
Befragte Insgesamt	22	24	14

*Gesamtbefund:*

Beim (ex post) Ranking von demokratischen und autoritären Überzeugungen gelangen wir zu dem Befund, dass sich Nicht-Mitglieder, alle Gewerkschaftsmitglieder und passive Gewerkschaftsmitglieder kaum voneinander unterscheiden: Vorrangig sind autoritäre Haltungen. Bewertet man die geringfügigen Unterschiede, dann stimmen die Passiven etwas mehr mit den Unorganisierten überein als die Organisierten insgesamt. Für die aktiven Mitglieder insgesamt ist ein Gleichgewicht zu vermelden, **bei den Funktionären liegt die Priorität aber eindeutig auf dem demokratischen Element.** Auch bei den Sympathisanten besteht ein nahezu ausge-

gliches Verhältnis, sie legen allerdings mehr Gewicht auf die demokratische und weniger auf die autoritäre Komponente als die übrigen Nicht-Mitglieder-Gruppen. In Ostdeutschland dominieren bei allen Untersuchungsgruppen autoritäre Dispositionen, entsprechend liegt das Schwergewicht im Westen durchgängig auf demokratischen Überzeugungen.

**Es sind also vor allem die Funktionäre, in geringerem Umfang die sonstigen aktiven Mitglieder und dann mit Abstrichen auch die Gewerkschaftssympathisanten unter den Nicht-Mitgliedern, die durch ein hauptsächlich demokratisch geprägtes Bewusstsein auffallen.** Allerdings fällt der Anteil der Funktionäre und sonstigen Aktiven mit einer diffusen Position (46 Prozent bzw. 48 Prozent) sehr hoch aus. Dies bestätigt unsere Einschätzung, dass selbst bei Gewerkschaftsfunktionären das demokratische Repertoire nicht gerade extrem stark ausgeprägt ist.

Anschließend untersuchen wir noch, wie sich das Ranking auf die Rechtsextremuspotenziale auswirkt (Tabelle 41). Die Daten bestätigen, **dass eindeutig demokratische Haltungen die Anfälligkeit für Rechtsextremismus massiv reduzieren.** Dies gilt gleichermaßen für Unorganisierte und Organisierte (und übrigens auch für alle Untersuchungsgruppen in West und Ost). **Die Reduktionsleistung ist unabhängig davon, wie stark eine Gruppe demokratische Überzeugungen favorisiert.**

Beim Primat autoritärer Überzeugungen sind die Rechtsextremusanteile für Organisierte und Unorganisierte recht hoch, wenn man bedenkt, dass die Durchschnittswerte 20 bzw. 19 Prozent betragen. **Vorrangig autoritär geprägte Personen sind also generell für rechtsextremses Gedankengut besonders empfänglich.** Beim Vergleich der Mitgliedergruppen schneiden die sonstigen aktiven Gewerkschaftsmitglieder zwar am besten ab. Wenn allerdings berücksichtigt wird, dass der Anteil der Rechtsextremisten an den sonstigen Aktiven nur 14 Prozent beträgt, dann bilden auch bei ihnen autoritäre Überzeugungen ein mächtiges Einfallstor für Rechtsextremismus. Das trifft noch mehr auf Gewerkschaftsfunktionäre zu: Im Schnitt beträgt ihr Rechtsextremusanteil 15 Prozent. Bei den Funktionären, die vorrangig autoritär überzeugt sind, erhöht sich dieser Anteil auf 29 Prozent. Während im Vergleichsfall bei allen anderen Untersuchungsgruppen der Rechtsextremusanteil um rund die Hälfte anwächst, verdoppelt er sich bei den Funktionären. **Bei ihnen dominieren autoritäre Überzeugungen zwar relativ selten, wenn das aber der Fall ist, neigen autoritäre Funktionäre besonders stark zum Rechtsextremismus.**

<b>Tabelle 41: Rechtsextreme Einstellungen bei gewerkschaftlichen Mitgliedergruppen und bei Nicht-Mitgliedern nach dem Primat autoritärer bzw. demokratischer Überzeugungen in Deutschland 2003 (%)</b>						
	Funktionäre	sonstige Aktive	alle Aktiven	Passive	Mitglieder insgesamt	Nicht-Mitglieder
PRIAUT	29	21	22	34	31	33
PRIDEM	*2	0	*1	5	3	3
MIX	19	18	18	21	20	20
Alle	15	14	14	22	19	20

\* geringe Fallzahlen.

**Lesebeispiel:** 29 Prozent der Funktionäre, die primär durch autoritäre Überzeugungen geprägt sind, sind rechtsextrem eingestellt. Aber nur zwei Prozent der Funktionäre, bei denen demokratische gegenüber autoritären Überzeugungen dominieren, sind Rechtsextremisten. Der Rechtsextremismusanteil an den Funktionären insgesamt beträgt 15 Prozent.

Beim Vergleich der Rechtsextremismusanteile macht sich wiederum die **Sonderstellung der passiven Mitglieder** bemerkbar: Unabhängig davon, ob sie primär autoritär oder primär demokratisch geprägt sind, erzielen sie jeweils die höchsten Werte - und zwar im Vergleich mit den übrigen Mitgliedergruppen und, in geringerem Umfang, auch mit den Nicht-Mitgliedern.

Wer beim Ranking von demokratischen und autoritären Überzeugungen keine Priorität erkennen lässt, unterscheidet sich hinsichtlich seiner Anfälligkeit für Rechtsextremismus kaum vom Durchschnitt aller Befragten. Das trifft auf alle Untersuchungsgruppen zu. Für die **Mix-Position** gilt also die spezielle Spiegelbildthese. **Dass Organisierte genauso häufig rechtsextrem eingestellt sind wie Unorganisierte, dürfte auch daran liegen, dass diese Position von nahezu der Hälfte aller Gewerkschaftsmitglieder geteilt wird.**

## 7. Zwischenbilanz

Die bisherigen Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Wenn die Organisierten entsprechend ihrem gewerkschaftspolitischen Engagement gruppiert werden, zeigt sich, dass die allgemeine und die spezielle Spiegelbildthese nicht auf alle Gewerkschaftsmitglieder, sondern nur auf die passiven Mitglieder zutreffen. Die aktiven Gewerkschaftsmitglieder, ein Drittel der Mitgliederschaft insgesamt, stellen weder in Bezug auf rechtsextreme Einstellungen noch hinsichtlich der sozio-politischen Orientierungen ein Abbild

der Bevölkerung dar. Die ostdeutschen Funktionäre sind sogar immun gegen Rechtsextremismus.

- Dass Gewerkschaftsmitglieder genauso anfällig für Rechtsextremismus sind wie Nicht-Mitglieder, liegt hauptsächlich daran, dass die passiven Mitglieder, die zwei Drittel der Organisierten ausmachen, vergleichsweise empfänglich für Rechtsextremismus sind. Dies gilt fast ausschließlich für die Passiven im Westen.
- Die Analyse der Schlüsselprädiktoren - der sozio-politischen Orientierungen also, die Rechtsextremismus besonders gut erklären - ergibt, dass bei der überwiegenden Mehrheit aller Befragten ein Primat des Autoritären besteht. Autoritäre Überzeugungen sind stärker verbreitet als demokratische Überzeugungen, und auch beim Ranking dominieren autoritäre gegenüber demokratischen Haltungen. Dies trifft allerdings nicht auf aktive Gewerkschaftsmitglieder zu, vor allem nicht auf Funktionäre. Aktive, insbesondere Funktionäre, neigen primär zu demokratischen Überzeugungen und zeichnen sich relativ selten durch vorrangig autoritäre Dispositionen aus.
- Der Primat des Autoritären zeigt sich auch daran, dass autoritäre Überzeugungen stärker mit Rechtsextremismus korrelieren als demokratische Überzeugungen, und zwar bei Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern.
- Befragte mit überwiegend demokratischen Überzeugungen sind so gut wie nicht für Rechtsextremismus anfällig. Das trifft auf alle Untersuchungsgruppen zu, unabhängig davon, wie stark sie durch diese Überzeugungen geprägt sind.
- Vorrangig autoritär überzeugte Personen sind dagegen für Rechtsextremismus besonders empfänglich. Dabei ist der Anteil der Rechtsextremisten an den aktiven Gewerkschaftsmitgliedern im Vergleich zu dem entsprechenden Anteil der Organisierten insgesamt zwar gering. Der Vergleich mit dem durchschnittlichen Rechtsextremismuspotenzial aller Aktiven zeigt jedoch, dass Autoritarismus auch bei ihnen die Anfälligkeit für Rechtsextremismus in erheblichem Umfang begünstigt. Das gilt noch mehr für Funktionäre als für die sonstigen aktiven Gewerkschaftsmitglieder.
- Für Befragte, die beim Ranking weder eine Priorität für demokratische noch für autoritäre Vorstellungen erkennen lassen, gilt die spezielle Spiegelbildthese. Diese Gruppe macht knapp die Hälfte aller Gewerkschaftsmitglieder aus, was zur Erklärung beiträgt, warum Organisierte genauso anfällig für Rechtsextremismus sind wie Unorganisierte.
- Die Untersuchungsgruppen unterscheiden sich nicht grundsätzlich hinsichtlich der Wirkungsrichtung der unabhängigen Variablen in Bezug auf die Ausbreitung bzw. Eindämmung von

Rechtsextremismus. Die Anziehungs-, Abwehr- und neutralen Orientierungen gelten für alle Mitglieder- und Nicht-Mitglieder-Gruppen. Allerdings variiert die Stärke der Zusammenhänge teilweise beträchtlich, wobei Funktionäre zumeist die höheren Werte aufweisen, und zwar bei den Anziehungs- und bei den Abwehrorientierungen.

- Die Unterscheidung zwischen verschiedenen Mitglieder- und Nicht-Mitglieder-Gruppen ist analytisch einträglicher als die krude Gegenüberstellung von Organisierten und Unorganisierten. Dies gilt für die abhängigen und die unabhängigen Variablen, mehr allerdings für den Vergleich von Einstellungspotenzialen als von statistischen Zusammenhängen (Korrelationen).
- Bei den Organisierten stehen sich zumeist aktive und passive Gewerkschaftsmitglieder gegenüber. Die Mentalität der Passiven (sie machen zwei Drittel aller Mitglieder aus) entspricht eher der des durchschnittlichen Nicht-Mitglieds. Für Rechtsextremismus sind die Passiven sogar noch etwas anfälliger als Nicht-Mitglieder. Über gewerkschaftsspezifische Orientierungen verfügen sie seltener als Aktive, und dann auch nur in mäßiger Intensität. Bei den aktiven Mitgliedern ist zwischen Funktionären und sonstigen Aktiven zu unterscheiden. Funktionäre schneiden bei den GSPO-Variablen zumeist deutlich besser ab als die sonstigen Aktiven. Sie verkörpern wohl noch am ehesten das institutionelle Selbstverständnis der Gewerkschaften. Gelegentlich erzielen aber auch die sonstigen Aktiven positivere Werte. Das betrifft vor allem den Rechtsextremismus: Funktionäre neigen teilweise mehr als die sonstigen Aktiven zu extrem rechten Einstellungen<sup>23</sup> und bekunden auch häufiger eine Wahlabsicht für rechtsextreme Parteien. Dabei ist allerdings zu beachten, dass der Rechtsextremismus bei den Aktiven insgesamt weniger Zuspruch findet als bei den Passiven, und dass die Funktionäre in Ostdeutschland sogar immun gegen Rechtsextremismus sind.
- Auch die Nicht-Mitglieder stellen keine homogene Gruppe dar. Unorganisierte, die den Gewerkschaften sehr distanziert begegnen (knapp 60 Prozent aller Nicht-Mitglieder), sind in erheblichem Umfang autoritär überzeugt und besonders anfällig für Rechtsextremismus. Sie erreichen in der Regel noch negativere Werte als der Durchschnitt der Nicht-Mitglieder. Den Kontrast bilden diejenigen Nicht-Mitglieder, die mit den Gewerkschaften sympathisieren. Sie stellen ihnen sogar ein besseres Zeugnis aus als die passiven Gewerkschaftsmitglieder. Die Sympathisanten neigen nicht nur weniger zum Rechtsextremismus als der Durchschnitt aller Nicht-Mitglieder sondern auch als die passiven Mitglieder. Sie bewegen sich hinsichtlich der

---

23 Dies gilt weitaus häufiger für Westdeutschland als für Ostdeutschland.

demokratischen bzw. autoritären Überzeugungen sogar auf dem Niveau der aktiven Gewerkschaftsmitglieder.

- Die durch formale Mitgliedschaft gekennzeichnete Grenze zwischen Organisierten und Unorganisierten verliert an Trennschärfe, wenn die politischen Einstellungen von Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern analysiert werden. Dann stimmen die passiven Gewerkschaftsmitglieder eher mit der Mehrheit der Unorganisierten überein, während die mit den Gewerkschaften sympathisierenden Unorganisierten weithin dem Lager der aktiven Gewerkschaftsmitglieder zuzurechnen sind. Die Inhomogenität von Organisierten und Unorganisierten und die geringe Trennschärfe zwischen beiden Gruppen bei Einstellungsanalysen sind dafür verantwortlich, dass kaum Unterschiede zwischen Gewerkschaftsmitgliedern und Nicht-Mitgliedern bestehen, dass Gewerkschaftsmitglieder ein Spiegelbild der Gesellschaft darstellen. Denn die allgemeine Spiegelbildthese zielt auf Übereinstimmung hinsichtlich sozio-politischer Orientierungen. Aus dieser Perspektive stellen die aktiven Gewerkschaftsmitglieder und die distanzierten Nicht-Mitglieder die eigentlichen Kontrastgruppen dar.

Daher dürfte der Versuch, **wenigstens für die aktiven Gewerkschaftsmitglieder ein Überzeugungssystem zu identifizieren**, nicht aussichtslos sein. Dieses Vorgehen entspricht übrigens durchaus der Theorie von Converse, der - wie erwähnt<sup>24</sup> - davon ausgeht, dass Überzeugungssysteme von Eliten entwickelt werden. Daher beginnen wir unsere Untersuchungen bei den Funktionären. Im zweiten Schritt muss dann analysiert werden, ob und inwieweit sich dieses Überzeugungssystem - wenn es denn existiert - auch bei den sonstigen aktiven Gewerkschaftsmitgliedern beobachten lässt. Von einem gewerkschaftlichen belief system kann unserer Meinung nach aber nur gesprochen werden, wenn es das Bewusstsein eines erheblichen Teils der Mitglieder prägt.

---

24 Siehe Kap. D 2.

## 8. Gewerkschaftliche Mitgliedergruppen und gewerkschaftliches Überzeugungssystem

An ein gewerkschaftliches belief system werden folgende formale Anforderungen gestellt:

- a) Das Überzeugungssystem sollte sich primär aus gewerkschaftsspezifischen sozio-politischen Orientierungen zusammensetzen, die relativ konkrete Vorstellungen von der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gestaltung der Gesellschaft erkennen lassen.
- b) Folgende Orientierungen kommen für die Auswahl also nicht in Betracht: Vertrauen in Gewerkschaften (GEWVER), Interessenvertreteneit durch Gewerkschaften (GEWINT) und Einstellungen, die Unzufriedenheit mit den gesellschaftlichen Verhältnissen signalisieren.
- c) Die Bestandteile des Überzeugungssystems müssen wechselseitig miteinander - und zwar mindestens schwach ( $r \geq 0,2$ ) - zusammenhängen. Wenn das Überzeugungssystem aus mehreren Variablengruppen besteht, müssen die Variablen einer Gruppe wechselseitig miteinander zusammenhängen und zwischen den Clustern muss eine mentale Verbindung bestehen.
- d) Mindestens jeweils ein Cluster des Überzeugungssystems sollte Rechtsextremismus anziehen bzw. abwehren.

Als Ausgangspunkt für die Ermittlung des belief systems werden zunächst die sozio-politischen Orientierungen herangezogen, bei denen sich aktive Gewerkschaftsmitglieder besonders deutlich<sup>25</sup> von Nicht-Mitgliedern unterscheiden:

- Politische Apathie (POLAPA),
- Interessenvertreteneit durch Gewerkschaften (GEWINT),
- Befürwortung des Handlungskonzepts "nachhaltige Interessenvertretung" (GBSIV),
- Vertrauen in Gewerkschaften (GEWVER),
- Arbeitsunzufriedenheit (ARBUNZ),
- subjektives politisches Kompetenzgefühl (politisches Selbstbewusstsein) (EFFIINT),
- Rechts-Links-Selbsteinstufung (RELI),
- Befürwortung des Handlungskonzepts "Gegenmachtbildung" (GBSGM) [nur Funktionäre],
- demokratische Orientierungen (DEMOK) und
- demokratische Überzeugungen (DEMUEB)<sup>26</sup>.

---

25 Prozentuale Abweichungen gegenüber den Unorganisierten von 50 Prozent und mehr.

26 Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass sich passive Mitglieder nur durch folgende Merkmale besonders deutlich von den Unorganisierten unterscheiden: Interessenvertreteneit durch Gewerkschaften, Befürwortung des Handlungskonzepts "nachhaltige Interessenvertretung" und Vertrauen in Gewerkschaften.

Wir haben zunächst mit acht<sup>27</sup> Variablen mehrere Beispiele für die Funktionäre durchgerechnet, was hier nicht im Einzelnen dargelegt werden kann. Im Ergebnis ist festzuhalten, dass die gelisteten Variablen kein zusammenhängendes Einstellungsmuster ergeben. Faktorenanalysen zeigen durchgängig, dass GEWINT, GEWVER und ARBUNZ einen Faktor ergeben, der allerdings der zweiten der oben genannten Bedingungen für die Konstruktion des Überzeugungssystems widerspricht. Weiterhin bilden DEMUEB, LIRE, GBSGM und GBSIV einen Block. PO-LAPA flottiert frei (bis auf eine negative Korrelation mit DEMUEB).

Im nächsten Analyseschritt wurden alle übrigen sozio-politischen Prädiktoren mit einbezogen. Schlussendlich schälten sich zwei Cluster heraus. Das erste besteht aus RELI, GBSIV und DEMUEB. Es ließe sich inhaltlich beschreiben als **linksgerichtete, demokratische, selbstbewusste und nachhaltige bzw. konfliktbereite Vertretung von gewerkschaftlichen Interessen**. Dabei handelt es sich um eine eher systemimmanente, eher optimistische<sup>28</sup>, **demokratisch-partizipatorische** Sichtweise. Das zweite umfasst folgende Variablen: GBSGM, WISOPOUN, AUTUEB und TRADSOZ. Im Gegensatz zu dem ersten Cluster enthält diese Gruppe allerdings nur eine Variable, bei der sich Funktionäre besonders deutlich von Nicht-Mitgliedern unterscheiden, nämlich GBSGM. Da sich ein gewerkschaftliches Überzeugungssystem nicht zwingend nur aus markanten gewerkschaftsspezifischen Orientierungen zusammensetzt, sehen wir über dieses Manko hinweg. Weiterhin enthält dieses Cluster eine Variable, die der zweiten der oben genannten Bedingungen für die Konstruktion eines gewerkschaftlichen belief systems widerspricht, nämlich WOSOPOUN (wirtschaftlich-soziale und politische Unzufriedenheit). Da WISOPOUN ein notwendiger und nicht ersetzbarer Bestandteil des Beziehungsgeflechts ist, finden wir uns auch mit diesem Regelverstoß ab. Denn dieses Cluster lässt sich inhaltlich nachvollziehbar begründen: Da AUTUEB negativ mit DEMUEB und mit GBSIV korreliert, deutet dieser Zusammenhang auf **autoritäre, demokratie- und kapitalismuskritische Haltungen hin, die durch allgemeine Unzufriedenheit geprägt** sind. Das Cluster steht für eine eher **systemkritische**, weltanschaulich geprägte Sichtweise.

Ob diese Variablenkonstellation das Prädikat belief system verdient, ist Ansichtssache. Da der Forschungsstand dafür keine eindeutigen Kriterien bereithält, gehen wir zunächst einmal davon

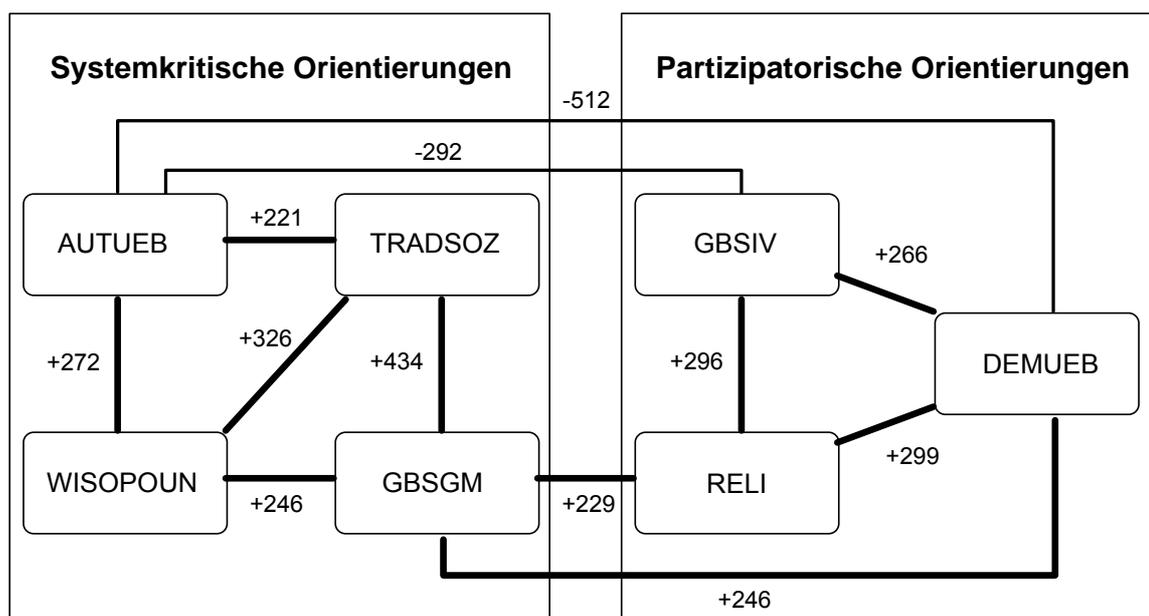
---

27 EFFIINT und DEMOK wurden nicht berücksichtigt, weil sie in DEMUEB inkorporiert sind.

28 Die Elemente dieses Clusters korrelieren nicht oder (sehr) schwach negativ mit den Unzufriedenheitsvariablen. Das Partizipationsbedürfnis ist jedenfalls nicht durch Unzufriedenheit geprägt. Eher trifft das Gegenteil zu. So korreliert DEMUEB mit Deprivation schwach negativ ( $r = -0,260$ ) und mit WISOPOUN sehr schwach negativ ( $r = -0,152$ ). Dieser Zusammenhang ist allerdings nur auf dem 5-Prozent-Niveau signifikant.

aus, dass es uns gelungen ist, für **Gewerkschaftsfunktionäre ein belief system zu identifizieren**. Es wird sich gleich erweisen, dass diese Behauptung für den weiteren Verlauf unserer Untersuchung von geringer Bedeutung ist.

**Grafik 5:**  
**Das gewerkschaftliche Überzeugungssystem bei**  
**Gewerkschaftsfunktionären**



Daten: r x 1000

Das belief system der Funktionäre besteht aus zwei Kammern, die gewissermaßen in "dialektischer" Beziehung zueinander stehen (sie bilden eine widersprüchliche Einheit). Die erste Kammer enthält systemkritische Orientierungen, in der zweiten versammeln sich demokratisch-partizipatorische Orientierungen. Beide Kammern sind zum einen durch den drastischen Gegensatz von autoritären und demokratischen Überzeugungen (den beiden Schlüsselprädiktoren für Rechtsextremismus) geprägt. Weiterhin besteht eine negative Beziehung zwischen AUTUEB und GBSIV. Beide Kammern sind aber auch durch Brücken miteinander verbunden, nämlich durch den positiven Zusammenhang von GBSGM mit RELI und DEMUEB<sup>29</sup>. Nicht verzeichnet ist in der Grafik eine weitere Gemeinsamkeit zwischen beiden Kammern: die Gegnerschaft zum

<sup>29</sup> Nicht verzeichnet ist in der Grafik eine weitere Gemeinsamkeit zwischen beiden Kammern: die Gegnerschaft zum Neoliberalismus. Der Grundwert "Marktfreiheit" korreliert negativ sowohl mit TRADSOZ ( $r = -0,208$ ) und mit GBSGM ( $r = -0,264$ ) als auch mit RELI ( $r = -0,291$ ) und DEMUEB ( $r = -0,273$ ).

Neoliberalismus. Der Grundwert Marktfreiheit korreliert negativ sowohl mit TRADSOZ ( $r = -0,208$ ) und mit GBSGM ( $r = -0,264$ ) als auch mit RELI ( $r = -0,291$ ) und DEMUEB ( $r = -0,273$ ).

**Inhaltlich** scheint uns das Modell trotz seiner Konstruktionsschwächen durchaus plausibel zu sein: **In der Brust der Gewerkschaftsfunktionäre schlagen offenbar zugleich zwei Herzen**, ein eher durch Unzufriedenheit geprägtes, systemkritisches und ein eher auf selbstbewusste und konfliktbereite, systemimmanente Interessenvertretung gerichtetes Herz. Das eine, systemkritische neigt eher zu autoritären Reaktionen, das andere, systemimmanente eher zu demokratischer Partizipation. Beide Herzen sind durch ein linkes Selbstverständnis und durch die Ablehnung von neoliberalen Rezepten verbunden.

Um die Verteilung von systemkritischen und partizipatorischen Orientierungen bei den Mitgliedergruppen und den Anziehungs- bzw. Abwehreffekt beider Kammern genauer zu bestimmen, wurde aus AUTUEB, TRADSOZ, WISOPOUN und GBSGM additiv der Index **systemkritische Orientierungen (SYKROR)** mit der Tabellenversion **SYKROR3** (schwach, mittel, stark) gebildet. Entsprechend wurde aus DEMUEB, GBSIV und RELI der Index **partizipatorische Orientierungen (PARTOR)** mit der Tabellenversion **PARTOR3** (schwach, mittel, stark) erzeugt.

Wir betrachten zunächst die **partizipatorischen Orientierungen**, wobei wir in den Vergleich alle Untersuchungsgruppen einbeziehen (Tabelle 42 sowie Anhang 123 und 124).

*Organisierte - Unorganisierte:*

16 Prozent der Unorganisierten, aber 25 Prozent der Organisierten sind stark partizipatorisch eingestellt. Der prozentuale Abstand der Mitglieder gegenüber den Nicht-Mitgliedern beträgt über 50 Prozent, womit die allgemeine Spiegelbildthese klar zurückgewiesen ist. Der Abstand ist wesentlich größer als der bei den demokratischen Überzeugungen (+19%; Anhang 118). Auffällig ist zudem, dass Nicht-Mitglieder seltener stark partizipatorisch orientiert als stark demokratisch überzeugt sind (16% zu 21%). **Mit der Variable PARTOR ist mithin eine weitere gewerkschaftsspezifische Orientierung identifiziert, die besonders deutlich zwischen Organisierten und Unorganisierten trennt.**

*Aktive - Passive:*

Starke partizipatorische Orientierungen weisen 19 Prozent der passiven, aber nahezu doppelt so viele, nämlich 37 Prozent der aktiven Gewerkschaftsmitglieder auf. Die Passiven liegen damit unter dem Mitgliederdurchschnitt, aber etwas über dem Anteil für die Nicht-Mitglieder

(+19%). Damit befinden sie sich innerhalb der Marge der Spiegelbildthese. Die stark partizipatorisch eingestellten Aktiven übertreffen die Unorganisierten dagegen um 131 Prozent. Wiederum erweist sich PARTOR als trennschärfer als DEMUEB.

<b>Tabelle 42: Starke partizipatorische Orientierungen bei ausgewählten Untersuchungsgruppen nach Gebiet in Deutschland 2003 (%)</b>			
	BRD	West	Ost
Funktionäre	42	45	27
sonstige Aktive	35	38	27
Passive	19	20	19
Mitglieder insgesamt	25	27	22
Nicht-Mitglieder insges.	16	16	14
Sympathisanten	23	23	22
Tolerante	17	17	16
Distanzierte	14	14	11
Befragte Insgesamt	18	18	15

<b>Tabelle 43: Starke systemkritische Orientierungen bei ausgewählten Untersuchungsgruppen nach Gebiet in Deutschland 2003 (%)</b>			
	BRD	West	Ost
Funktionäre	35	32	45
sonstige Aktive	31	25	56
Passive	34	31	52
Mitglieder insgesamt	34	30	53
Nicht-Mitglieder insges.	31	27	48
Sympathisanten	32	29	42
Tolerante	32	27	51
Distanzierte	29	26	47
Befragte Insgesamt	31	26	47

*Funktionäre - sonstige Aktive:*

In der Gruppe der Aktiven erreichen die Funktionäre bessere Werte als sie sonstigen aktiven Mitglieder. Insbesondere bei der starken Partizipationsorientierung beträgt ihre prozentuale Abweichung von den Unorganisierten 163 gegenüber 131 bei den sonstigen Aktiven. Auch bei den

stark demokratisch überzeugten Gewerkschaftsmitgliedern erreichen die Funktionäre den besten Vergleichswert. Er liegt mit 76 Prozent (Anhang 118) aber deutlich unter dem hier berichteten.

*Sympathisanten - Tolerante - Distanzierte:*

Unter den Nicht-Mitgliedern zeigen sich die Gewerkschaftssympathisanten als besonders partizipationsorientiert. 23 Prozent von ihnen äußern entsprechend starke Neigungen, fast 50 Prozent mehr als der Durchschnitt der Unorganisierten. Den Vergleichswert der Gewerkschaftsmitglieder (25 Prozent) verfehlen sie allerdings knapp.

*Ost-West:*

Wie bei den starken demokratischen Überzeugungen besteht auch bei den starken partizipatorischen Orientierungen ein deutliches West-Ost-Gefälle. Der prozentuale Vorsprung der "Wesis"<sup>30</sup> beträgt insgesamt aber nur 20 Prozent gegenüber 60 Prozent bei den demokratischen Überzeugungen. Wiederum ist die Distanz bei den Funktionären am größten. Der West-Ost-Abstand beträgt aber nur 67 Prozent gegenüber 156 Prozent bei den demokratischen Überzeugungen.

*Gesamtbefund:*

Beim Vergleich der partizipatorischen Orientierungen tritt der Unterschied zwischen Organisierten und Unorganisierten, zwischen aktiven und passiven Mitgliedern, zwischen Funktionären und sonstigen aktiven Mitgliedern besonders deutlich zu Tage. Auch wird die Position der Sympathisanten zwischen Nicht-Mitgliedern und Mitgliedern bestätigt. PARTOR dokumentiert eindrucksvoll die bereits beschriebene Inhomogenität von Organisierten und Unorganisierten und die geringe Trennschärfe zwischen beiden Bereichen. Dass sich diese Variable als ein Bestandteil des belief systems von Funktionären herausgestellt hat, liegt sowohl an den herausragenden Werten für diese Mitgliedergruppe als auch an der Tatsache, dass PARTOR den Ost-West-Gegensatz besonders zwischen den Funktionären verringert.

Betrachten wir nun die **systemkritischen Orientierungen** (Tabelle 43 sowie Anhang 125 und 126):

---

30 (West-Ost) x 100/Ost.

Während sich Organisierte und Unorganisierte nicht bezüglich ihrer *autoritären* Überzeugungen unterscheiden, sind Gewerkschaftsmitglieder etwas *systemkritischer* als Nicht-Mitglieder. Die Abweichung beträgt zehn Prozent und bewegt sich damit noch im Rahmen der Spiegelbildthese. Im Niveau liegen systemkritische Orientierungen allerdings höher als autoritäre Überzeugungen: 26 Prozent der Unorganisierten und 25 Prozent der Organisierten sind stark autoritär überzeugt, stark systemkritisch orientiert sind 31 Prozent der Nicht-Mitglieder und 34 Prozent der Mitglieder.

Die Ostdeutschen sind durchgängig systemkritischer eingestellt als die Westdeutschen. Der Ost-West-Unterschied beträgt durchschnittlich nahezu 50 Prozent und gilt gleichermaßen für Organisierte und Unorganisierte. Vergleichsweise gering ist er bei den Funktionären und den Nicht-Mitgliedern, die mit den Gewerkschaften sympathisieren. Das liegt daran, dass die Anteile der stark systemkritisch orientierten Funktionäre und Sympathisanten im Westen relativ hoch ausfallen. Systemkritische Orientierungen sind noch weiter verbreitet als autoritäre Überzeugungen. Das betrifft zwar auch Westdeutschland, in besonderem Maß aber Ostdeutschland. Dort sind 35 Prozent der Befragten stark autoritär überzeugt, aber 47 Prozent stark systemkritisch eingestellt. Auf unterschiedlichem Niveau neigen Organisierte häufiger zur Systemkritik und seltener zum Autoritarismus als Unorganisierte. Daraus ergibt sich für die Funktionäre im Westen eine enorme Kluft zwischen beiden Orientierungsmustern: Stark autoritär überzeugt sind 14 Prozent, stark systemkritisch sind mehr als doppelt so viele, nämlich 32 Prozent.

Insgesamt gilt - wie bei autoritären Überzeugungen - auch bei systemkritischen Orientierungen zumeist die Spiegelbildthese. SYKROR trennt die Untersuchungsgruppen kaum voneinander. Erst wenn das Ost-West-Gefälle miteinbezogen wird, ergeben sich gewisse Unterschiede. **Da-her dürfte sich SYKROR - anders als partizipatorische Orientierungen - kaum als Bestandteil des Überzeugungssystems der aktiven Gewerkschaftsmitglieder bewähren.**

Wenden wir uns nun wieder den beiden Kammern des Überzeugungssystems der Funktionäre zu: Tatsächlich stehen sie in konträrer Beziehung zum Rechtsextremismus: Systemkritische Orientierungen korrelieren bei den Funktionären (fast sehr) stark positiv mit REXL ( $r = 0,498$ ), der Zusammenhang von partizipatorischen Orientierungen und REXL ist dagegen sogar nahezu perfekt negativ ( $r = -0,702$ ).

**Systemkritische Orientierungen üben bei Funktionären zwar erhebliche Anziehungskraft auf Rechtsextremismus aus, partizipatorische Orientierungen wehren bei ihnen Rechts-extremismus allerdings noch viel stärker ab.** Gewerkschaftsfunktionäre, die sich besonders

für eine linksgerichtete, demokratische, selbstbewusste und nachhaltige bzw. konfliktbereite Vertretung von gewerkschaftlichen Interessen einsetzen, tendieren im Prinzip zu Immunität gegenüber Rechtsextremismus. Mit zunehmenden systemkritischen Orientierungen wächst aber auch ihre Anfälligkeit für Rechtsextremismus.

Unsere Ausgangsvermutung trifft also auf Gewerkschaftsfunktionäre durchaus zu: Sie stellen hinsichtlich ihrer sozio-politischen Orientierungen nicht nur kein Spiegelbild der Gesellschaft dar, sondern sie verfügen zudem über ein spezielles Überzeugungssystem, das Elemente enthält, die Rechtsextremismus abwehren, und Elemente, an die rechtsextremes Gedankengut andocken kann.

Kommen wir nun zu den **Nachteilen** des Modells: Seine fundamentale Schwäche besteht darin, **dass es nur für Funktionäre gilt**. Wird es auf sonstige aktive Gewerkschaftsmitglieder, auf alle aktiven Gewerkschaftsmitglieder und erst recht auf die passiven Gewerkschaftsmitglieder übertragen, dann brechen die Verbindungen zwischen beiden Kammern zusammen, die Widersprüche wachsen und die Beziehungen zwischen den Variablen, die die systemkritischen Orientierungen ausmachen, lösen sich teilweise auf.

## 9. Warum haben Gewerkschaftsmitglieder kein Überzeugungssystem?

Der Schlüssel zur Beantwortung der Frage liegt in der Struktur der für ein gewerkschaftliches Überzeugungssystem in Frage kommenden Variablen. Wir betrachten zunächst die rechte Kammer des Überzeugungssystems der Funktionäre. Wenn wir das Modell für die übrigen Mitgliedergruppen und die Nicht-Mitglieder rechnen, ergibt sich folgendes:

**Der Block der demokratisch-partizipatorischen Orientierungen bleibt mit seiner Abwehrkraft gegen Rechtsextremismus auch bei den sonstigen aktiven Mitgliedern, bei allen Aktiven und bei den Mitgliedern insgesamt erhalten.** Nur bei den passiven Mitgliedern löst sich der Zusammenhang auf. Seine drei Bestandteile (demokratische Überzeugungen, das Handlungskonzept "nachhaltige Interessenvertretung" und die Rechts-Links-Selbsteinstufung) zählen schließlich zugleich zu den gewerkschaftsspezifischen sozio-politischen Orientierungen und zu den fünf maßgeblichen Prädiktoren für Rechtsextremismus. Daher ist uns diese Trias auch schon bei früheren Analysen immer wieder aufgefallen. Bei den Unorganisierten stellen diese drei Variablen (folglich) keinen Zusammenhang dar. **Partizipatorische Orientierungen bilden mithin ein "Alleinstellungsmerkmal" der Gewerkschaftsmitglieder und würden**

**sich optimal in ein Überzeugungssystem einfügen, wenn wenigstens ein weiteres korrespondierendes Cluster zur Verfügung stünde. Das ist aber nicht der Fall.**

Die zweite Kammer des Überzeugungssystems der Funktionäre ist weder über die Mitgliedergruppen hinweg stabil noch verfügt sie über hinreichende Trennschärfe zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern. Auf ihre Konstruktionsschwächen haben wir bereits hingewiesen. Sie resultieren im Wesentlichen daraus, dass Unzufriedenheit, hier wirtschaftlich-soziale und politische Unzufriedenheit (WISOPOUN), ein wichtiges Merkmal der Funktionäre darstellt, das bei ihnen vergleichsweise stark mit vielen anderen sozio-politischen Orientierungen und eben auch stark mit Rechtsextremismus korreliert. Wegen dieser Querverbindungen musste WISOPOUN in das belief system der Funktionäre aufgenommen werden. Da Unzufriedenheit bei den übrigen Mitgliedergruppen derartige Beziehungen nicht vermittelt, existiert bei ihnen auch die zweite Kammer nicht. Hinsichtlich der Trennschärfe zwischen Organisierten und Unorganisierten ist darauf hinzuweisen, dass keines der (inkorporierten) Bestandteile dieser Kammer zu den gewerkschaftsspezifischen sozio-politischen Orientierungen zählt, dass für alle die Spiegelbildthese gilt (siehe auch unten Grafik 7). **Mit Blick auf die Mitglieder insgesamt bilden die Bestandteile dieser Kammer nicht nur kein kohärentes Gefüge, sie sind in ihrer Gesamtheit auch nicht charakteristisch für Gewerkschafter.**

#### Korrelationen (r x 1000) mit REXL

	PARTOR	SYKROR
Gewerkschaftsfunktionäre	-702	498
sonstige aktive Mitglieder	-459	416
alle aktiven Mitglieder	-529	439
passive Mitglieder	-545	492
<b>Mitglieder insgesamt</b>	<b>-551</b>	<b>469</b>
<b>Nicht-Mitglieder insgesamt</b>	<b>-518</b>	<b>596</b>
Sympathisanten	-510	667
Tolerante	-507	581
Distanzierte	-521	585
<b>Befragte Insgesamt</b>	<b>-521</b>	<b>573</b>

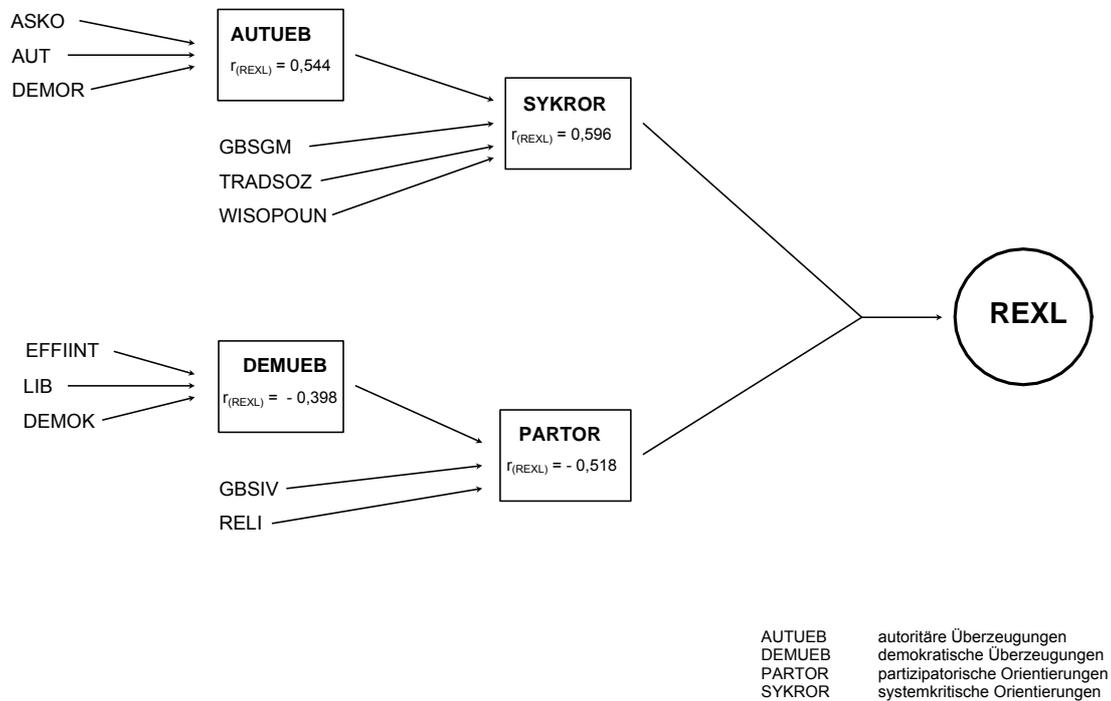
**Als enttäuschend erweist sich das Modell auch hinsichtlich der Bedeutung beider Kammern für Rechtsextremismus:** Partizipatorische Orientierungen dämmen Rechtsextremismus über alle Untersuchungsgruppen hinweg (sehr) stark ein, bei Mitgliedern noch etwas wirksamer als bei Nicht-Mitgliedern. Die Abwehrintensität der Mitglieder insgesamt verdankt sich freilich weithin dem großen Einfluss der Funktionäre. Die Koeffizienten der übrigen Mitgliedergruppen liegen unter dem Durchschnittswert von  $-0,551$ . Wir hatten vor allem für die aktiven Mitglieder ein besseres Ergebnis erwartet. **Immerhin dämmen partizipatorische Orientierungen bei allen Mitgliedergruppen Rechtsextremismus stärker ein als systemkritische Orientierungen die Anfälligkeit für Rechtsextremismus forcieren.** Dies verhält sich bei den Nicht-Mitgliedern durchgängig umgekehrt.

In diesem Zusammenhang soll noch ein letztes Problem erwähnt werden, das sich auf die interne Verfassung der beiden Kammern und ihre Beziehung zum Rechtsextremismus bezieht. Die beiden nachstehenden Grafiken 6 und 7 bieten einen zusammenfassenden Überblick über Bestandteile des Überzeugungssystems, die als Prädiktoren für Rechtsextremismus zu betrachten sind. Zwei Stränge sind erkennbar:

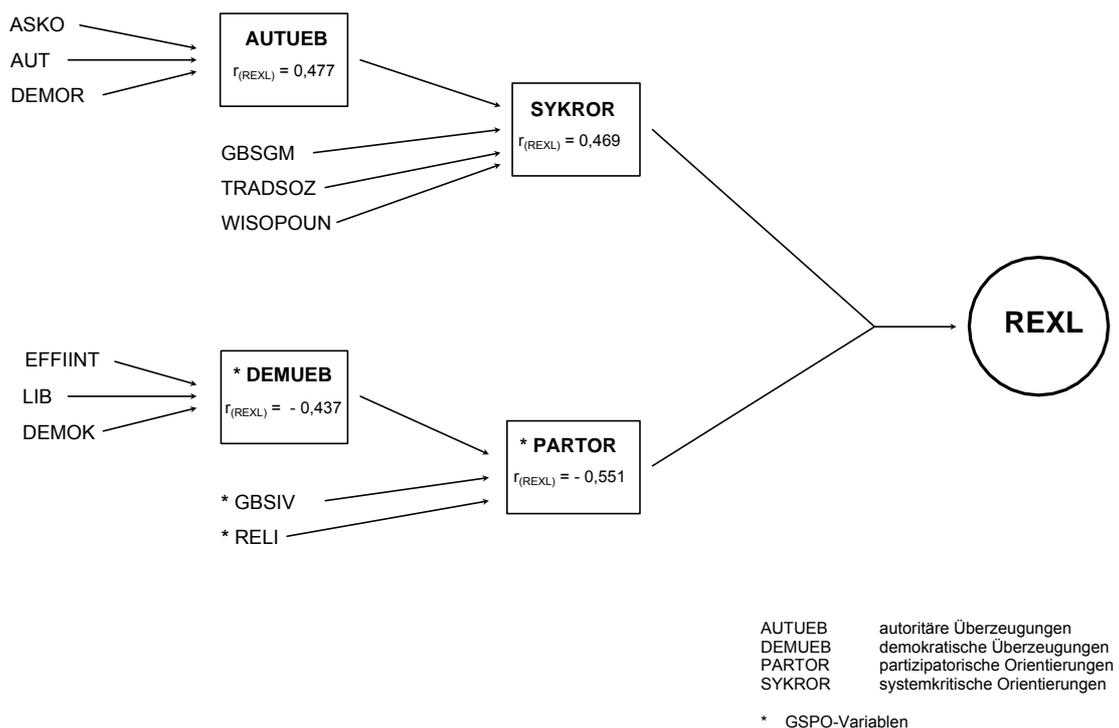
- Der Schlüsselprädiktor autoritäre Überzeugungen (konstruiert aus der Affinität zu einem stabilen kognitiven Orientierungssystem, autoritären Wertorientierungen und einem restriktiven Demokratieverständnis) bildet gemeinsam mit der Befürwortung des gewerkschaftlichen Handlungskonzepts "Gegenmachtbildung", mit traditionssozialistischen Einstellungen und mit wirtschaftlich-sozialer und politischer Unzufriedenheit den Index systemkritische Orientierungen (SYKROR).
- Der Schlüsselprädiktor demokratische Überzeugungen (konstruiert aus dem subjektiven politischen Kompetenzgefühl, libertären Wertorientierungen und demokratischen Orientierungen) bildet gemeinsam mit der Befürwortung des gewerkschaftlichen Handlungskonzepts "nachhaltige Interessenvertretung" und mit der Rechts-Links-Skala den Index demokratisch-partizipatorische Orientierungen (PARTOR).

Grafik 6 zeigt, dass beide Einstellungsmuster bei **Nicht-Mitgliedern** sehr stark mit Rechtsextremismus korrelieren, systemkritische Orientierungen positiv ( $r = 0,596$ ), partizipatorische Orientierungen negativ ( $r = -0,518$ ). Innerhalb des ersten Strangs dominieren die autoritären Überzeugungen. Der Korrelationskoeffizient von AUTUEB und REXL beträgt  $r = 0,544$ , der Zusammenhang ist also sehr stark. Er verbessert sich allerdings nur wenig, wenn AUTUEB mit GBSGM, TRADSOZ und WISOPOUN kombiniert wird ( $r = 0,596$ ). Innerhalb des zweiten

Grafik 6:  
**Prädiktoren für Rechtsextremismus (Nicht-Mitglieder)**



Grafik 7:  
**Prädiktoren für Rechtsextremismus (Mitglieder)**



Strangs dominieren die demokratischen Überzeugungen. Der Korrelationskoeffizient von DEMUEB und REXL beträgt  $r = -0,398$ . Der Zusammenhang ist mithin nur ziemlich stark, verbessert sich jedoch zu einer sehr starken Korrelation, wenn DEMUEB mit GBSIV und LIRE verbunden wird ( $r = -0,518$ ). Die Konstruktion des zweiten Strangs führt also zu einem erheblichen Erkenntnisfortschritt, während die des ersten Strangs kaum Früchte trägt.

Auch bei den **Gewerkschaftsmitgliedern** (Grafik 7) dominieren im zweiten Strang die demokratischen Überzeugungen, und auch hier wird durch die Kombination von DEMUEB mit GBSIV und RELI ein erheblicher Fortschritt bei der Erklärung von Rechtsextremismus erzielt: Der entsprechende Korrelationskoeffizient verbessert sich von  $r = -0,437$  auf  $r = -0,551$ . Im ersten, autoritär-systemkritischen Strang ist dagegen nicht nur kein Fortschritt, sondern sogar ein Rückschritt zu verzeichnen: Durch die Zusammenfassung von AUTUEB und GBSGM, TRADSOZ und WISOPOUN zu SYKROR verschlechtert sich der Korrelationskoeffizient mit REXL leicht von ursprünglich  $r = 0,477$  auf  $r = 0,469$ . Die Anfälligkeit für Rechtsextremismus wird bei Gewerkschaftsmitgliedern (und auch bei Gewerkschaftsfunktionären<sup>31</sup>) offenbar primär durch autoritäre Überzeugungen begünstigt. Dieser Strang schwächelt mithin bezüglich seiner Erklärungskraft für Rechtsextremismus.

Sieht man einmal von dem Überzeugungssystem-Modell ab, dann erweisen sich systemkritische und demokratisch-partizipatorische Orientierungen als bessere Prädiktoren für Rechtsextremismus als die bislang als Schlüsselprädiktoren gehandhabten demokratischen und autoritären Überzeugungen. PARTOR und SYKROR klären gemeinsam 48 Prozent der Varianz von REXL auf, DEMUEB und AUTUEB zusammen nur 32 Prozent. Wir werden PARTOR und SYKROR, die DEMUEB und AUTUEB enthalten, daher künftig als Schlüsselprädiktoren verwenden, unabhängig davon, dass sie das Überzeugungssystem von Funktionären prägen.

**Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich Gewerkschaftsmitglieder zwar durch ihren partizipatorischen Impetus von den Nicht-Mitgliedern unterscheiden, dass sich die linksgerichtete, demokratische, selbstbewusste und nachhaltige Vertretung von gewerkschaftlichen Interessen aber nicht durchgängig mit relativ konkreten, zusammenhängenden Vorstellungen von der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gestaltung der Gesellschaft verbindet. Das liegt daran, dass Gewerkschaftsmitglieder ebenso wenig eine homogene Gesinnungsgemeinschaft bilden wie Nicht-Mitglieder. Selbst die aktiven**

---

31 Bei Gewerkschaftsfunktionären verschlechtert sich der Korrelationskoeffizient von  $r = 0,521$  auf  $r = 0,498$ .

### **Mitglieder verfügen nicht über gemeinsame systematische Vorstellungen von einer wünschenswerten Gesellschaftsordnung.**

Angesichts dieses Befundes halten wir es für unwahrscheinlich, dass ein gewerkschaftliches Überzeugungssystem jenseits der von uns erhobenen Daten existiert. Denn wir haben in unserer Befragung alle wichtigen sozio-politischen Orientierungen berücksichtigt, die Auskunft über den gewünschten Zustand der industriellen Beziehungen bzw. der Gesellschaft insgesamt geben.

## **10. Ergebnis**

Unser Forschungskonzept beruht auf einem Geflecht von Thesen, die sich im Laufe der bisherigen Analysen teilweise als problematisch oder unzureichend erwiesen haben und daher der Korrektur bzw. Differenzierung bedürfen. Die kritische Revision des Designs führt jedoch auch zu beachtlichen Erkenntnisfortschritten.

- a) Die Behauptung, Gewerkschaftsmitglieder seien ein Spiegelbild der Gesellschaft, ist unterkomplex. Am Beispiel der grundlegenden politischen Wertorientierungen konnten wir zeigen, dass sich Gewerkschaftsmitglieder in Bezug auf den ökonomisch-sozialen Wertekonflikt durchaus von den Unorganisierten unterscheiden, dass sie aber in Bezug auf den politischen Wertekonflikt genauso denken wie Nicht-Mitglieder. Gewerkschaftsmitglieder können also zugleich ein Spiegelbild und kein Spiegelbild der Gesellschaft sein.
- b) Die allgemeine Spiegelbildthese unterstellt implizit, dass es sich bei Gewerkschaftsmitgliedern um eine homogene Gruppe handelt, die mit der Gruppe der Nicht-Mitglieder vergleichbar ist. Wie wir bei den Einstellungsanalysen gesehen haben, sind beide Gruppen nicht nur nicht in sich homogen, die Grenzen zwischen ihnen sind mit Blick auf die Verbreitung von sozio-politischen Orientierungen sogar fließend. Mit den Gewerkschaften sympathisierende Nicht-Mitglieder stehen mit ihrer Mentalität häufig den Organisierten näher als den Unorganisierten. Und die passiven Gewerkschaftsmitglieder befinden sich mit ihren Einstellungen oft in der Arena der Nicht-Mitglieder. **Die Unterscheidung zwischen verschiedenen Mitglieder- und Nicht-Mitglieder-Gruppen ist analytisch also einträglicher als die krude Gegenüberstellung von Organisierten und Unorganisierten.**
- c) Bei den Organisierten stehen sich zumeist aktive und passive Gewerkschaftsmitglieder gegenüber. Die Mentalität der Passiven (sie machen zwei Drittel aller Mitglieder aus) ent-

spricht eher der des durchschnittlichen Nicht-Mitglieds. Für Rechtsextremismus sind die Passiven sogar noch etwas anfälliger als Nicht-Mitglieder. Über gewerkschaftsspezifische sozio-politische Orientierungen (GSPO) verfügen sie seltener als Aktive, und dann auch nur in mäßiger Intensität. Bei den aktiven Mitgliedern ist zwischen Funktionären und sonstigen Aktiven zu unterscheiden. Funktionäre schneiden bei den GSPO-Variablen zumeist deutlich besser ab als die sonstigen Aktiven. Sie verkörpern wohl noch am ehesten das institutionelle Selbstverständnis der Gewerkschaften. Gelegentlich erzielen aber auch die sonstigen Aktiven positivere Werte. Das betrifft vor allem den Rechtsextremismus: Funktionäre neigen teilweise mehr als die sonstigen Aktiven zu extrem rechten Einstellungen<sup>32</sup> und bekunden auch häufiger eine Wahlabsicht für rechtsextreme Parteien. Dabei ist allerdings zu beachten, dass der Rechtsextremismus bei den Aktiven insgesamt weniger Zuspruch findet als bei den Passiven, und dass die Funktionäre in Ostdeutschland sogar immun gegen Rechtsextremismus sind.

- d) Auch die Nicht-Mitglieder stellen keine homogene Gruppe dar. Unorganisierte, die den Gewerkschaften sehr distanziert begegnen (knapp 60 Prozent aller Nicht-Mitglieder), sind in erheblichem Umfang autoritär überzeugt und besonders anfällig für Rechtsextremismus. Sie erreichen in der Regel noch negativere Werte als der Durchschnitt der Nicht-Mitglieder. Den Kontrast bilden diejenigen Nicht-Mitglieder, die mit den Gewerkschaften sympathisieren. Sie stellen ihnen sogar ein besseres Zeugnis aus als die passiven Gewerkschaftsmitglieder. Die Sympathisanten neigen nicht nur weniger zum Rechtsextremismus als der Durchschnitt aller Nicht-Mitglieder sondern auch als die passiven Mitglieder. Sie bewegen sich hinsichtlich der demokratischen bzw. autoritären Überzeugungen sogar auf dem Niveau der aktiven Gewerkschaftsmitglieder.
- e) Die durch formale Mitgliedschaft gekennzeichnete Grenze zwischen Organisierten und Unorganisierten verliert an Trennschärfe, wenn die politischen Einstellungen von Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern analysiert werden. Dann stimmen die passiven Gewerkschaftsmitglieder eher mit der Mehrheit der Unorganisierten überein, während die mit den Gewerkschaften sympathisierenden Unorganisierten weithin dem Lager der aktiven Gewerkschaftsmitglieder zuzurechnen sind. **Die Inhomogenität von Organisierten und Unorganisierten und die geringe Trennschärfe zwischen beiden Gruppen bei Einstellungsanalysen sind dafür verantwortlich, dass kaum Unterschiede zwischen der Gruppe der Gewerkschaftsmitglieder und der Gruppe der Nicht-Mitglieder bestehen.** Wird a-

---

32 Dies gilt weitaus häufiger für Westdeutschland als für Ostdeutschland.

ber nach Gruppen differenziert, dann stellen die aktiven Gewerkschaftsmitglieder und die distanzierten Nicht-Mitglieder die eigentlichen Kontrastgruppen dar.

- f) Wenn zwischen aktiven und passiven Gewerkschaftsmitgliedern unterschieden wird, erweisen sich erstere bei vielen sozio-politischen Orientierungen keineswegs als ein Spiegelbild der Gesellschaft **Die Behauptung, dass Gewerkschaftsmitglieder ein Abbild der Gesellschaft darstellen, trifft nur auf die passiven Gewerkschaftsmitglieder zu. Sie machen allerdings zwei Drittel der Gesamtmitgliederschaft aus.**
- g) Aktive Gewerkschaftsmitglieder stellen hinsichtlich ihrer sozio-politischen Orientierungen also kein Spiegelbild der Gesellschaft dar, erst recht nicht Funktionäre. Aus der Tatsache, dass gewerkschaftsspezifische sozio-politische Orientierungen unter aktiven Mitgliedern weit verbreitet sind, darf allerdings nicht geschlossen werden, dass die Aktiven über ein gewerkschaftliches Überzeugungssystem verfügen. In unserem Projektdesign haben wir die Ablehnung der allgemeinen Spiegelbildthese mit der Existenz eines derartigen belief systems verknüpft. Aus der im Prinzip nicht völlig abwegigen These, dass sich Organisierte einstellungsmäßig von Unorganisierten unterscheiden, folgt jedoch keineswegs zwingend, dass sich diese Einstellungsbesonderheiten - eben die gewerkschaftsspezifischen sozio-politischen Orientierungen - zu einem stabilen Überzeugungssystem verdichten.
- h) Dies ist nur bei Funktionären der Fall. Das **belief system der Funktionäre** besteht aus zwei Kammern, die gewissermaßen in "dialektischer" Beziehung zueinander stehen (sie bilden eine widersprüchliche Einheit). Die erste Kammer enthält **systemkritische Orientierungen** (SYKROR), in der zweiten versammeln sich **demokratisch-partizipatorische Orientierungen** (PARTOR). Beide Kammern sind durch den drastischen Gegensatz von autoritären und demokratischen Überzeugungen geprägt. Weiterhin besteht eine negative Beziehung zwischen autoritären Überzeugungen und dem gewerkschaftlichen Handlungskonzept "nachhaltige Interessenvertretung". Beide Kammern sind aber auch durch Brücken miteinander verbunden, nämlich durch den positiven Zusammenhang von dem gewerkschaftlichen Handlungskonzept "Gegenmachtbildung", der Rechts-Links-Skala und der Gegnerschaft zum Neoliberalismus. Inhaltlich scheint uns das Modell durchaus plausibel zu sein: **In der Brust der Gewerkschaftsfunktionäre schlagen offenbar zugleich zwei Herzen, ein eher durch Unzufriedenheit, Demokratie- und Kapitalismuskritik geprägtes und ein eher auf selbstbewusste und konfliktbereite, demokratische Interessenvertretung gerichtetes Herz.** Das eine, systemkritische, neigt eher zu autoritären Reaktionen, das andere, systemimmanente, eher zu konventioneller Partizipation. Ersteres übt starke Anziehungskraft auf Rechtsextremismus aus, letzteres wehrt Rechtsextremismus nahezu vollständig ab.

- i) Auch in Bezug auf die spezielle Spiegelbildthese ergeben sich in Folge der Gruppenbildung differenziertere Einsichten: **Im Vergleich zu den Unorganisierten neigen die aktiven Gewerkschaftsmitglieder deutlich weniger zum Rechtsextremismus.** Gemessen mit der Langskala REXL beträgt die Abweichung der Aktiven von den Nicht-Mitgliedern 30 Prozent. Die passiven Mitglieder erreichen bei den von uns erhobenen extrem rechten Einstellungen mindestens dieselben Werte wie Unorganisierte, oft sogar noch etwas höhere. **Dass rechtsextremes Gedankengut unter Gewerkschaftsmitgliedern genauso grassiert wie unter Nicht-Mitgliedern, ist also den passiven Mitgliedern zuzuschreiben,** die auch sonst nach ihrer Mentalität den Unorganisierten näher stehen als den aktiven Mitgliedern.
- j) Die **Prädiktoren für Rechtsextremismus** (also die sozio-politischen Einstellungen, mit denen Rechtsextremismus erklärt werden soll) wirken gleichgerichtet auf Organisierte und Unorganisierte, auf aktive und passive Mitglieder. Die Stärke der Korrelationskoeffizienten variiert zwar, aber die Unterschiede erklären für sich genommen kaum, warum Gewerkschaftsmitglieder genauso anfällig für Rechtsextremismus sind wie Nicht-Mitglieder, warum sich unter den aktiven Mitgliedern weniger Rechtsextremisten befinden als unter passiven. So korreliert der Schlüsselprädiktor<sup>33</sup> **autoritäre Überzeugungen** (AUTUEB) stärker (positiv) als der Schlüsselprädiktor **demokratische Überzeugungen** (DEMUEB) (negativ) mit Rechtsextremismus, und zwar bei Organisierten und Unorganisierten, bei Aktiven und Passiven. **Dass aktive Gewerkschaftsmitglieder weniger zu Rechtsextremismus neigen als passive, erschließt sich erst bei Berücksichtigung der Tatsache, dass demokratische Überzeugungen bei den Aktiven häufiger vorhanden sind als bei den Passiven, und dass Passive stärker autoritär überzeugt sind als Aktive.**
- k) Dieses Beispiel verweist auf den Zusammenhang von gewerkschaftsspezifischen sozio-politischen Orientierungen (GSPO) und den Prädiktoren für Rechtsextremismus, genauer: ihren Einfluss auf Rechtsextremismus (**Anziehungsorientierungen, Abwehrorientierungen, neutrale Orientierungen**). Wenn Gewerkschaftsmitglieder auch kein eigenes Überzeugungssystem haben, so verfügen sie doch über besondere Einstellungen, die nun für die Analyse des Rechtsextremismus an Bedeutung gewinnen. Dabei ist weniger die Intensität sondern vor allem die Richtung der Beziehungen zwischen den GSPO-Variablen und Rechtsextremismus aufschlussreich. Von den 14 GSPO-Variablen bei aktiven Mitgliedern gehören fünf zur Gruppe der Abwehrorientierungen, sechs zur Gruppe der neutralen Ori-

---

33 Als Schlüsselprädiktor bezeichnen wir einen aus mehreren sozio-politischen Orientierungen gebildeten Index, der Rechtsextremismus besonders gut erklärt.

tierungen und ganze drei zur Gruppe der Anziehungsorientierungen. Für die Gewerkschaftsmitglieder insgesamt konnten nur neun GSPO-Variablen ermittelt werden, zwei Anziehungs-, drei Abwehr- und vier neutrale Orientierungen. Der gewerkschaftsspezifische Einstellungsfundus besteht mithin fast ausschließlich aus Orientierungen, die Rechtsextremismus abwehren oder in keiner (positiven oder negativen) Beziehung zu ihm stehen. Die Abwehrorientierungen sind (ohne politische Apathie) im Schlüsselprädiktor "demokratische Überzeugungen" gebündelt, der wiederum Bestandteil des Index "partizipatorische Orientierungen" ist. Diesen haben wir als "Alleinstellungsmerkmal" von Gewerkschaftsmitgliedern identifiziert, das sich zugleich als die wirkungsmächtigste Abwehrorientierung gegen Rechtsextremismus - allerdings bei allen Untersuchungsgruppen - erweist. Organisierte sind damit aber häufiger ausgestattet als Unorganisierte, aktive Gewerkschaftsmitglieder häufiger als passive. **Insgesamt tendiert das gewerkschaftstypische Einstellungsrepertoire also besonders zur Abwehr von bzw. zur Neutralität gegenüber Rechtsextremismus. Es enthält nur einige wenige Elemente, die Rechtsextremismus anziehen.**

- l) Dass Gewerkschaftsmitglieder insgesamt genauso anfällig für Rechtsextremismus sind wie Unorganisierte, beruht also nicht etwa darauf, dass die für sie charakteristischen Orientierungen Andockmöglichkeiten für Rechtsextremismus bieten. Im Gegenteil: **Typische Gewerkschaftsmentalität immunisiert tendenziell gegen Rechtsextremismus.** Die Anfälligkeit der Mitglieder wird durch Orientierungen begünstigt, bei denen sie sich nicht von den Unorganisierten unterscheiden. Der Schlüsselprädiktor, der die Empfänglichkeit für rechtsextremes Gedankengut auch bei Mitgliedern besonders gut erklärt, nämlich autoritäre Überzeugungen (AUTUEB), zählt nicht zu den GSPO-Variablen. Gewerkschaftsmitglieder sind zwar nicht autoritärer als Nicht-Mitglieder, die aktiven Mitglieder nicht und die Funktionäre schon gar nicht. Daher trifft auch die gelegentlich geäußerte Vermutung nicht zu, dass Gewerkschaften wegen ihrer angeblich hierarchischen und bürokratischen Organisationsstruktur vor allem für autoritäre Charaktere attraktiv sind. Wenn aber autoritäre und demokratische Potenziale miteinander verrechnet werden, dann räumt gerade einmal ein Viertel der (aktiven) Mitglieder dem Demokratischen Vorrang vor dem Autoritären ein. Angesichts des Primats des Autoritären hängen Adaption bzw. Abwehr von Rechtsextremismus bei Gewerkschaftsmitgliedern offenbar nicht nur davon ab, wie stark sie durch gewerkschaftsspezifische Orientierungen geprägt sind - konkret und zugespitzt: wie ausgeprägt ihr demokratisch-partizipatorischer Impetus ist -, sondern zugleich auch davon, wie sehr ihr Bewusstsein autoritär strukturiert ist. **Dass aktive Mitglieder weniger rechtsextreme Neigungen aufweisen als passive Mitglieder liegt daran, dass ihr autoritäres Potenzial**

**etwas geringer ist, ihre partizipatorischen Neigungen zugleich aber wesentlich ausgeprägter sind als bei Passiven.**

**Fazit:** Gewerkschaftsmitglieder haben - bis auf die Funktionäre - kein gesondertes Überzeugungssystem, die allgemeine und die besondere Spiegelbildthese gelten nur für passive Gewerkschaftsmitglieder, Aktive sind weder hinsichtlich ihrer sozio-politischen Orientierungen noch in Bezug auf rechtsextreme Einstellungen ein Spiegelbild der Gesellschaft. Überhaupt stellt die Spiegelbildthese eine wenig realistische Denkfigur dar, weil sie unterstellt, dass es sich bei den Gewerkschaftsmitgliedern um eine homogene Gruppe handelt. Das sind sie aber ebenso wenig wie die Nicht-Mitglieder. Zudem sind die Grenzen zwischen beiden fließend, wenn sie hinsichtlich ihrer sozio-politischen Orientierungen verglichen werden. Und wegen der Inhomogenität der Gewerkschaftsmitglieder kann es auch kein gemeinsames Überzeugungssystem aller Gewerkschaftsmitglieder geben. Daher ließen sich unsere Ausgangsvermutungen über den Zusammenhang von allgemeiner Spiegelbildthese, spezieller Spiegelbildthese und gewerkschaftlichem belief system auch nicht empirisch verifizieren.